

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 169.

Elbing, Freitag

21. Juli 1893.

45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen 1,10 M.
mit Botenlohn 1,30 „
bei allen Postanstalten 1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Stöcker gegen Böckel und Ahlwardt.

Unter dem Motto Klarheit! bringt die vom früheren Hofprediger Stöcker herausgegebene „Deutsche Evangelische Kirchenzeitung“ eine Reihe von Aufsätzen, denen wir nachstehende Betrachtungen über das Treiben der Herren Ahlwardt und Böckel entnehmen: „Die alte Bekämpfung jüdischen Geldes und Geistes, wie sie in der christlich-sozialen Partei begann, ist in das neue konservative Programm aufgenommen. Wäre dies zehn oder nur fünf Jahre früher geschehen, so hätte vielleicht der radikale Antisemitismus dadurch zurückgehalten werden können. Es ist noch immer von Wert, daß es jetzt geschehen ist; ohne diesen Programmpunkt würden die konservativen Verluste noch größer sein. Aber es wird parlamentarischer Thesen, energischer Anträge und kräftiger Maßregeln bedürfen, wenn die konservative Partei davon wirklichen und dauernden Nutzen haben soll. Denn es liegt in dem Charakter der Gegenwart, daß nur starke Gedanken die Volksmassen bewegen. Und auf diese kommt es bei dem allgemeinen Gleichem, geheimen und direkten Wahlrecht an. In dieser Beziehung ist es beachtenswert, daß die deutsch-sozialen Partei, in welcher der vernünftige, monarchische Antisemitismus seine Organisation gesucht hat, hinter den Erfolgen ihres ungerathenen Bruders weit zurückgeblieben ist. So mächtig fühlt sich Böckel in seiner Führerrolle, daß er gut die Anfrage Liebermann v. Sonnenbergs, ob man nicht unter gewissen Umständen und Bedingungen eine gemeinsame antisemitische Gruppe unter Freilegung des übrigen Programms bilden solle, gar nicht geantwortet hat. Der radikale Antisemitismus fühlt sich als Meister der Situation. Und er ist unter jedem Gesichtspunkt bedenklich, ja verwerflich. Man wird auf thun, von jetzt ab den anständigen Antisemitismus, wie er sich in der deutsch-sozialen Partei findet, von dem unanständigen, wie er in den meisten Gliedern der Böckelschen Reformpartei und in den Anhängern Ahlwardts zu Tage tritt, auf das schärfste zu unterscheiden. Allerdings sind auch unter den Genossen Böckels einige gutgläubige bürgerliche Elemente, die bei ihrer Unerfahrenheit in der Politik ihren Führer noch nicht durchschauen. Sie werden gewiß einmal ausscheiden, falls die Partei sich nicht zum besseren

wendet, da es undenkbar ist, daß sie sich in dieser Atmosphäre bleibend wohlfühlen. Für den Geist der Partei kommen sie bei dem Böckelschen Despotismus nicht in Betracht. Und Böckel selbst ist ebenso wie Ahlwardt politisch und sozial, religiös wie sittlich eine Erscheinung, die mit allen erlaubten Mitteln bekämpft werden muß.

Als dieser Mann vor längerer Zeit in Hessen seine Arbeit damit begann, daß er, ähnlich wie Ahlwardt, einem der ausgezeichnetsten Konservativen den Kreis Marburg abnahm, konnte man denken, daß er trotz aller Verwerflichen in der Methode doch wenigstens den Willen habe, seine nicht unbedeutende agitatorische Kraft gegen die verderblichen Einflüsse des Judentums zu wenden. Auch die Einrichtung judenfreier Märkte, sowie die Bildung von Hilfsklassen und Hilfsvereinen versprach eine, wenn auch egoistisch gefärbte, doch nebenbei heilsame Tätigkeit. Aber diese Phase des beständigen wechselnden Mannes ist längst vorbei. Jetzt schwankt derselbe zwischen einem gewissen politischen und sozialen Demokratismus hin und her; und sein Ziel ist lediglich die Schaffung einer persönlichen Stellung, seine Methode ist Aufwühlung der Massen mit jedem Mittel.

Im Königreich Sachsen ist eine Abart des Böckelismus ins Kraut oder vielmehr ins Unkraut geschossen. Die dortige Agitation hat an rücksichtsloser Gemeinheit die heftigsten Wählerleuten noch bei weitem übertroffen. Was die Presse von einzelnen Wanderrednern zuverlässig und unüberproben berichtet, spottet jeder Beschreibung und übersteigt jede Vorstellung. Andererseits ist nicht zu vergessen, daß unbegreiflicherweise gerade in Sachsen wiederum treffliche Leute zu der sogenannten Reformpartei, auch zu ihren Reichstagsabgeordneten gehören. Wie sie es bei Böckel aushalten können, ist freilich eine Frage, auf die uns die Antwort fehlt.

Noch weit verderblicher als das Böckelthum ist der Ahlwardtismus. Hier liegt noch deutlicher die Absicht vor, allein durch wilde Verheerung der Stände in den unteren Volkskreisen sich eine Macht zu schaffen, die der Sozialdemokratie so ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen, nur darin verwerflicher, daß die Vertretung der Arbeiterinteressen bei der Sozialdemokratie wenigstens möglich, hier nicht einmal denkbar ist. Ahlwardt hegt gegen die Juden und Junker in gleicher Weise, aber gegen die ersteren sehr im allgemeinen, gegen die letzteren in der raffiniertesten Berechnung mit dem durchsichtigen Bestreben, geschickliche Arbeitermassen und eifersüchtige Kleinbürger gegen die Besitzenden und Vornehmen auszuspielen. Eines seiner Flugblätter im Neustettiner Kreise hat folgenden charakteristischen Abschnitt: Die Bauern, Handwerker, Kleingewerbetreibenden und Arbeiter sind immer mehr verarmt, trotz der fleißigsten Arbeit, und der Reichthum derjenigen, die nicht arbeiten, hat sich ins Unendliche vermehrt. Nicht mehr wie früher führt die Arbeit zur Wohlhabenheit, sondern allein die Ausbeutung der Arbeitskraft anderer. Alle Staatslasten sind auf die Schultern der arbeitenden Stände gehäuft, und die reichen Leute wissen sich davon zu drücken. Trinkt der arme Mann z. B. einen Schnaps für

5 Pf., so bezahlt er 4 1/2 Pf. für Steuer, denn der Schnaps ist nur 1/2 Pf. werth. Trinkt der reiche Mann ein Glas Wein für 1 Mark, so legt darauf nur eine Steuer von 10 Pf.; ihr habt also 45mal soviel Steuern, als die reichen Leute. Jetzt, wo die Wehrkraft im Interesse des Vaterlandes notwendig erhöht werden muß, will man wiederum die Lasten auf euch werfen und die reichen Leute wie immer schon. Doch solche Zustände eingetreten sind, ist eure eigene Schuld, ihr habt vornehme Herren gewählt, die euch alles Mögliche versprochen, euch die Hände gedrückt, im Reichstage aber allein die Interessen ihres Standes vertreten haben. Bei diesen Herren gilt eben der Grundsat:

Vor den Wahlen Handgeschüttel,
Nim in Arm mit Arbeitsmittel,
Nach den Wahlen kurz und grob,
Wir die Herren und ihr der Mob.“

Das jenseitige Exempel mit dem Schnaps eine Lüge ist, versteht sich für jeden Kundigen von selbst. Aber was macht das einem Agitator, der eine Rolle spielen will, und einem Arbeiterhaufen, der billigen Schnaps braucht. Ahlwardt hat den Leuten in Neustettin versprochen, daß er ihnen den Viter Brandwein zum Preise von 25 Pf. verschaffen will. Eine Verheißung, wie sie in dieser nackten Schamlosigkeit unseres Wissens niemals weder von einem Fortschrittler, noch von einem Sozialdemokraten ausgesprochen ist. Das Empörendste ist, daß alle diese Dinge unter dem Schilde der Monarchie und Christentum verübt werden. Eine so grauenvolle Heuchelei, daß man in der That starr dasetzt.

Es ist schwer zu verstehen, daß ein ehrenwerther Mann wie Dr. Paul Förster sich in Ahlwardts Vorkundtschaft und Leitung begeben kann. Der letztere schreibt zur Bestätigung von Försters Kandidatur in Neustettin folgendes:

„Wenn nicht unsere schöne Bewegung durch falsche Freunde den großjunkerlichen Bestrebungen dienstbar gemacht wäre, so wäre unser Volk längst von der großkapitalistischen, insbesondere der jüdischen Ausbeutung befreit. Dr. Förster wird mit im Reichstage treu zur Seite stehen und eure Interessen mit mir gemeinschaftlich vertreten. Hütet euch vor denen, die in Schaftstücken zu euch kommen, innen aber reißende Wölfe sind.“

Wir fragen: Ist es möglich, daß ein Oberlehrer Dr. phil., preußischer Offizier Ahlwardt politische Gefolgschaft leisten will?

Der offene Umsturz vermag noch nicht in die ländlichen Kreise zu dringen, weil er mit den Schlagworten: Revolution und Atheismus kommt. Ahlwardt kommt mit der Fahne, auf welcher geschrieben steht: Königtum und Christentum. So wird er aufgenommen: verheißt die Stände und bereitet den Boden für die Sozialdemokratie, in welcher er zuletzt selbst verankert.

Das sind die Gefahren, mit denen der wilde Antisemitismus uns bedroht. Daß dagegen das Aufgebot aller sittlichen Kräfte des Volkslebens geboten ist, leuchtet ein. Wann wird die Sammlung geschehen?“

Politische Tagesübersicht.

— 20. Juli.

Ahlwardt hat in einer Versammlung des Deutschen Antisemiten-Bundes eine fulminante Rede gegen die Konservativen im Allgemeinen und gegen Stöcker in Besonderen losgelassen. Die Konservativen beschuldigt er, Schutzengel der Juden zu sein. Sie wollten die Juden nur deshalb aus dem Kernern vertreiben, um selbst die Stellen zu erhalten. Ganz besonders giftig ist der abgefeimte Schulmeister auf Stöcker. Früher habe er Stöcker verehrt, jetzt aber sei das Tafeltuch zwischen ihnen zerschnitten. Böckel sei jetzt sein Mann. Ahlwardt wirft Stöcker Gemeinheit vor, Heuchelei, bewußte Unwahrheit u.; Stöcker habe von den Juden gelernt, und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr sind.

Die Reichstagswahl in Neustettin

scheint wiederum den Sieg des Antisemitismus Ahlwardtscher Richtung ergeben zu haben. Nach einer Meldung der „Staatsb.-Ztg.“ ist der Sieg Prof. Försters sicher. Aus 33 Orten einschließlich der Städte waren bereits gezählt für Prof. Förster 3736, für Stöcker nur 890 Stimmen; somit muß Stöcker endgiltig auf einen Sitz im Reichstag verzichten.

Wann kommt die nächste Militärvorlage?

Die Schraube zieht bereits an. Nach einer Petersburger Depesche des „Bureau Reuter“ verlautet in Petersburger militärischen Kreisen, die russische Regierung werde die Annahme der Militärvorlage in Deutschland demnächst mit der Bildung eines 19. und 20. Armeekorps beantworten.

Bezüglich der Futternoth

hatte der Bund der Landwirthe im ganzen Reich Fragebogen versandt, um aus Antworten zu ermitteln, wo eine Futternoth thatsächlich schon besteht, oder zu erwarten ist. Von den 372 beantworteten Fragebogen enthalten 130 die Aufgabe, daß eine Futternoth bereits besteht, von diesen Antworten kamen 20 aus Schlesien, je 12 aus Sachsen, Ostpreußen, Westpreußen, 11 aus Hessen u. 129 Antworten wiesen auf einen vorhandenen Futtermangel hin, davon 31 aus Schlesien, 14 aus Ostpreußen, 13 aus Posen, 10 aus Westpreußen, und endlich sprechen 113 Beantwortungen die Erwartung aus, daß durch nachträglichen Regen noch ein Ausgleich eintreten kann.

Aus Marokko werden wieder Kämpfe einer Expedition des Sultans mit den aufrehrerischen Stämmen berichtet.

Die scharifianischen Truppen hatten einen schweren Kampf mit den rebellischen Stämmen von Mit Haroschen zu bestehen, in dem die letzteren geschlagen und viele Kabylen zu Ge-

Die Columbische Weltausstellung.

XXIV.
Berliner Porzellan-Manufaktur. — Mettlacher Fabriken. Villeroy u. Boch.
Chicago, 15. Juni 1893.
Nachdruck verboten.

Die Erzeugnisse der Berliner Porzellan-Manufaktur sind, wenigstens soweit sie zur Ausstellung kamen, grundverschieden von jenen der Mettlacher Porzellan-Fabriken; was man an den letzteren so sehr bewundert: die keine Ausführung der reizenden Figuren, die Spitzenarbeiten, die wunderbaren Sachen in aufgelegter Arbeit — das alles sucht man in der Ausstellung der Berliner Manufaktur vergebens; dagegen weist dieselbe geradezu riesige Stücke auf, die nicht weniger künstlerisch vollendet sind, als die Mettlacher Sachen, die nur anders als diese wirken: sie imponiren, wo jene heiter stimmen, man sieht in schweigender Bewunderung vor diesen Riesensachen, die um des schwierigen Rohmaterials willen merkwürdig sind, während man im Mettlacher Pavillon nur frohlockendes Lachen und Rufe lauten Entzückens hört. Doch das Charakter der beiden ist verschieden; der zum Theil andere, aber hier wie da strebt man diesen Zielen mit gleichem Eifer entgegen, und die besondere Art der Berliner Manufaktur tritt eben so charakteristisch in die Erscheinung, als jene Mettlacher Fabriken.

Um die künstlerische Anordnung der Ausstellung hat sich Herr Prof. Karl Rips, der Leiter der artistischen Abtheilung der Berliner Porzellan-Manufaktur, außerordentlich verdient gemacht. Die herrlichen Porzellangemälde, welche die Mittelwand und die beiden Seitenwände des Pavillons zieren, sind sein Werk, und gerade diese bilden mit den herrlichsten Schmuck der Ausstellung; da ist vor allem das prachtvolle Mittelbild, eine Apotheose des Deutschthums: die imposante Gestalt der Germania füllt die Hauptfläche des Bildes; zu ihren Füßen sind deutsche Gewerbe und unser vaterländischer Strom, der Rhein,

prächtigt symbolisirt; im Hintergrunde treten die Thürme des Kölner Domes hervor. — Die Maleereien der Seitenwände sind nach Meyerheimischen Originalen gefertigt, und sie noch mehr als das unter sehr ungünstiger Beleuchtung leidende Germanienbild fesseln das Auge des Beschauers. Prof. Rips war es auch, der mit der alten Art der Porzellan-Malerei brach, der die der Mettlacher Manufaktur so eigenthümlichen Arbeiten mit reliefartigen Blumen z. außer aller Beachtung ließ, und an riesigen Stücken, an diesen kolossalen Stiefelgemälden, zeigte, was die Berliner Manufaktur zu leisten vermöge.

Links von dem Germanienbild befindet sich ein prächtiger Spiegel, der als ein Meisterwerk bezeichnet werden darf; er erinnert an Mettlacher Erzeugnisse, ohne deren spezielle Art nachzuahmen, und bei aller Fülle glänzender Weirerke ist doch nirgends die Spur einer Ueberladung zu finden. Ueber diesem Bilde befindet sich ein aus Porzellan-Masse hergestelltes Medaillon-Portrait Kaiser Friedrichs, das indessen nicht sehr gut gelungen ist, ebensowenig wie die an anderer Stelle befindlichen Bilder Wilhelms I. und Wilhelms II., die allbekanntesten Züge sind ja wieder gegeben, aber sie sind kalt, unbelebt, sie erinnern unwillkürlich an Todtenmasken und der Eindruck ist unerfreulich; indessen handelt es sich da offenbar um Versuche, die nur selten zum guten Ende führen, und deren guter oder schlechter Ausfall einen Rückschluß auf die Leistungsfähigkeit einer Fabrik nicht gestatten. Auch sind andere Statuen z. vorzüglich gelungen, so der schöne, vor dem Treppengange spielende Springbrunnen, ein zweiter, großer Spiegel, an dessen unterem Rande die ganz ausgezeichnet schön modellirten Figuren eines Paars als Symbol des Familienlebens und häuslichen Glückes sich befinden, auch eine kolossale Standuhr darf hierhergezählt werden; alle diese Stücke sind Meisterwerke der Keramik und ein sprechender Beweis für die Leistungsfähigkeit der Fabrik, soweit künstlerische Ausgestaltung und die Verwendung der Porzellan-Erde zu Kolossalwerken in Betracht kommen. Arbeiten in Pâte sur Pâte-Malerei sind vereinzelt

vertreten, indessen legt man auf solche offenbar wenig Gewicht, die meisten zur Ausstellung gelangten Sachen bleiben übrigens auch bedeutend hinter den gleichen Erzeugnissen der Mettlacher Manufaktur zurück. Reichhaltiger dagegen ist die Ausstellung mit sogenannten Biscuitfiguren besetzt, die durchweg vortrefflich sind, und auch von französischen Erzeugnissen nicht übertroffen werden. Besondere Beachtung verdienen auch mehrere besonders große Vasen: da ist eine herrliche Vase mit Amoretten, welche Fruchtstücke tragen, eine andere mit Emailarbeit und eingeleger Glasur; da ist eine kolossale, mit Weintrauben gezeigte Weinbottle, deren Bekrönung eine Ananas bildet, da ist endlich auch eine große Butternase, deren Malerei den anbrechenden Morgen symbolisirt und deren schönes Bronzegestell ebenfalls aus der Berliner Manufaktur hervorgegangen ist. Bei keiner dieser Arbeiten vermag die Größe die künstlerische Vollendung zu beeinträchtigen. Nicht daselbe gilt von den vier sogenannten Berlin-Säulen, die den mittleren Theil des Pavillons tragen, und aus Porzellan mit Marmorerglasur gefertigt sind; man staunt diese gewundenen Dinger an, man bewundert die Kunst, die sie gefertigt und bedauert doch insgeheim, daß da soviel Fleiß und Kunst auf eine fruchtlose und obenin unglückliche Spielerei verwendet worden ist. Schließlich sei noch eine Speisezimmer-Einrichtung erwähnt, die das Entzückenseiner Hausfrauen bilden würde, und die das Beste enthält, was die Berliner Manufaktur auf diesem Gebiete erzeugt.

Die deutsche keramische Ausstellung würde nicht vollständig sein, wenn die bekannten Mettlacher Fabriken ferngeblieben wären, denen sich die in verschiedenen Theilen Deutschlands gelegenen Fabriken von Villeroy u. Boch anschließen. Auch diese Fabriken stellen große Wandmalereien auf Steinmaße aus, eine „America“, eine „Germania“, eine Darstellung des Sternthaler-Märchens und eine Darstellung der „Borussia“ mit dem Berliner Schloßplatz und der Kurfürstenbrücke als Hintergrund; auch diese Maleereien sind sehr schön, sie reichen aber an jene der Berliner Manufaktur nicht heran; besonders das „Sternthaler-Märchen“ fesselt nur durch das sinnige Sujet, nicht durch die Dar-

stellung. Die prächtigen Wandmosaiken, ebenso wie die Majolik-Steinfleien in dieser Ausstellung sind dagegen einzig in ihrer Art, unübertrefflich wohl auch die Sachen aus Majorika und Terracotta, unter welcher letzteren die trefflich gelungenen, ungewöhnlich lebenswahren Büsten des deutschen Kaiserpaars besonders hervorragen.

Den Biertrinker interessirt zweifellos eine schöne Ausstellung von Pumpen und Bierkrügen aus Steingut, deren Ornamentierung z. witzlich kunstvoll genannt werden muß. Mich, einen Biertrinker, interessiert immer ein Gefühl der Behmutz an, wenn ich diese Krüge sehe, und deren Bestimmung mir vergegenwärtigt; immer muß ich denken, wie schön es sein würde, wenn ich mit einem solchen Pumpen — ich habe in der Sammlung einen besonders weitbauchigen Lieblingspumpen entdeckt — wenn ich also mit einem solchen Pumpen wieder drüber in Deutschland im Schatten deutscher Eichen beim kühlen deutschen Trunk sitzen und den deutschen Durst nach deutscher Art stillen könnte! Erst Angesichts dieser himmlisch schönen Konkurrenz-Sammlung und über den an diese geknüpften Wünschen und Träumen ist mir das Verständniß für den mit bis dahin unklaren Ausspruch des Dichters aufgegangen: „Behüt Dich Gott, es wär' zu schön gemein“ u. Was so eines lebenden Mägdeleins Herz beim Abschied des Geliebten zu leiden hat, das ist zweifellos nur Kinder spiel gegenüber meinen Entzückungsqualen, die stets neu entstehen, wenn ich an der belagerten verkörperten Biertrunkpoesie im Vorübergehen mich selbstquälerisch aufhalte.

Und nun bin ich wirklich so gerührt, daß ich wohl oder übel mit dieser Epistel zum Ende kommen muß; zum Glück ist ja auch schon alles belobt, was da belobt zu werden verdient, und es erübrigt mir höchstens noch zu sagen, daß auch die deutsche keramische Ausstellung sich würdig dem Rahmen der deutschen Gesamtausstellung anfügt und daß wir auch auf dem Gebiete der Keramik es ruhig mit der Konkurrenz des Auslandes aufnehmen können.

L u d w i g R o h m a n n.

fängungen gemacht wurden. Sultan Muley Hassan ließ neuzig der gefangenen Rebellen enthaupten und ihre Köpfe nach Fez senden, damit sie zur Abschreckung und zur Einschüchterung aufständischer Gelüste auf verschiedenen öffentlichen Plätzen ausgestellt werden.

Etwas spät kommt sie, doch sie kommt auch den Nationalliberalen, die Einsicht nämlich, daß der Militarismus sich immer breiter macht und das ganze wirtschaftliche Leben zu durchsetzen droht. Ein Hesse-Raffauer, der, wie er selbst ausdrücklich bemerkt, bei der letzten Wahl die Wahlarbeit im Sinne der nationalen Parteien geleitet hat, schreibt darüber in der „Nationalzeitung“:

„Es kann auch unsererseits nicht verhehlt werden, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung eine tiefgehende Verwirrung besteht und daß thatsächlich ein „Militarismus“ es ist, gegen welchen sich in erster Linie, selbst bei vielen unserer politischen Freunde, eine gewisse passive Opposition entwickelt hat. Es ist im Verlaufe der monatelangen Heresdebatte vom Regierungsrath oft darauf hingewiesen worden, daß in militärischen Angelegenheiten nur Angehörige des Heeres zu einem maßgebenden Urtheil berufen seien und daß mithin den Autoritäten geglaubt werden müsse. Dies hat in den ersten Stadien der Verhandlungen um so mehr verstimmt, da der Gedanke gar zu nahe lag, daß unser erster Civilbeamter, der Reichsanwalt, seinerseits von Hause aus Militär ist und trotzdem auch in den so schwer wiegenden Wirtschafts- und Finanzfragen für seine Person volle Urtheilsfähigkeit in Anspruch nimmt. Wir sind weit entfernt davon, dem Grafen Caprivi das Zeugniß verlagern zu wollen, daß er sich in anerkannter Weise in die Staatsgeschäfte binnen kurzer Zeit eingearbeitet hat; aber die große Masse der Bevölkerung erblickte in ihm den „General“, der die Dinge von den ihm anerkennenden militärischen Gesichtspunkten aus betrachtet. Es wird eben durchweg für die Empfindung, namentlich von Leuten, die nicht altpreussisch erzogen sind, zu viel mit militärischem Apparat gearbeitet. In dieser Richtung wirken z. B. auch gewisse, in unseren Augen allerdings nebenläufige Dinge, wie die steten militärischen Schaustellungen, das Aufgebot militärischer Gepränges selbst bei dazu nicht geeigneten Gelegenheiten, wie bei der Einweihung von Kirchen u., in weiten Kreisen der Bevölkerung unangenehm. Es sollte Alles vermieden werden, was den Eindruck hervorruft, daß man das Militär auch für überflüssige Dinge brauche. Die Imponderabilien wollen auch beachtet sein, besonders, wenn man das allgemeine Wahlrecht hat. Etwas Berechtigtes steht ferner in der Ansicht, der man auch in unseren politischen Kreisen begegnet, daß in den letzten Jahren ein gewisser Gegensatz zwischen Zivil und Heer — und zwar nicht von unten herauf — geschaffen wurde.“

Die Redaktion der „National-Zig.“ scheint, wie Homer, manchmal zu schlafen. Sonst wäre es undenkbar, daß sich solche Behauptungen in die „Nat.-Zig.“ verirren. Es kommt übrigens noch besser:

„Es giebt auf diesem Gebiete (nämlich des künstlichen Gegensatzes zwischen Zivil und Militär) auch mancherlei Neuerscheinungen, deren Berechtigung wohl einmal von Neuem in Erwägung gezogen werden könnte, wie zum Beispiel, daß höhere Zivil-Beamte bei festlichen Anlässen, zu welchen sie in ihrer bürgerlich amtlichen Eigenschaft zu erscheinen haben, es vorziehen, in der Uniform eines meistens nur mehr dem Namen nach bestehenden militärischen Verhältnisses aufzutreten und derart eine Absonderung markiren, die in der Bevölkerung peinlich empfunden wird. — Wir vermessen immer mehr die Ungezogenheit im Verkehr mit der Bevölkerung, zu welcher Kaiser Wilhelm I. und der Kronprinz, der nachmalige Kaiser Friedrich, ein Beispiel gaben, welches damals nicht wirkungslos blieb. Wädhren unsere sämmtliche Staatsdiener in Zivil und Uniform hieraus lernen, sich darüber Rechenschaft ablegen, ob das persönliche Auftreten dazu beiträgt, unseren staatlichen Einrichtungen Sympathien zu gewinnen.“

Sehr richtig und sehr wahr! Leider ist es nur eine Stimme, eine Stimme aus dem Süden, die, so fürchten wir, in der Wüste predigt.

Juland.

* **Berlin**, 19. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin haben in Wiesbaden die Sehenwürdigkeiten besichtigt. In der Ruine St. Catharina gelangten während des Besuchs des Kaiserpaars Scenen aus dem kirchlichen Leben des Mittelalters, sowie aus der Zeit der Hanse, verbunden mit Gesängen zur Darstellung.

Der Kronprinz ist mit seinen Geschwistern zu längerem Aufenthalt nach Cassel abgereist.

Nach den statistischen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller belief sich die Hohefen-Produktion des Deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Monat Juni 1893 auf 396,417 Tonnen. Die Produktion im Juni 1892 betrug 889,691 Tonnen, im Mai 1893 402,874 Tonnen. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1893 wurden produziert 2,327,538 Tonnen gegen 2,396,127 Tonnen im gleichem Zeitraum des Vorjahres.

Das Kriegsministerium hat auf eine Eingabe des Vorstandes des Nassauischen Bauernvereins — der nothleidenden Landwirtschaft Nassaus durch einen direkten Ankauf von Vieh entgegenzukommen — die Chefs der Veterinärämter in Straßburg und Metz aufgefordert, schleunigst das erforderliche Schlachtvieh aus dem Bezirk Lothringen, der Rheinprovinz und der Provinz Hessen-Nassau anzukaufen. Die Einkäufe sollen sich auf diejenigen Gegenden beschränken, in welchen ein besonders großer Nothstand infolge Futtermangels vorhanden ist. Diejenigen Landesheile, in welchen der Nothstand am größten ist, sind bei den Einkäufen in erster Linie zu berücksichtigen. Bei diesen Einkäufen dürfen nur die ländlichen Viehhändler berücksichtigt werden; jeder Zwischenhandel bleibt ausgeschlossen.

Wie von Seiten des Oberkommandos der Marine bestimmt ist, werden an den großen Herbstübungen der Flotte 21 Kriegsschiffe, 4 Torpedobootsboote und 24 Torpedo-S-Boote theilnehmen. Die Manöver nehmen ihren Anfang am 20. August und endigen gegen den 25. September. Das Manöverterritorium wird vorzugsweise die Ostsee sein. Der Oberbefehl der Übungen liegt in den Händen des kommandirenden Admirals Frelherrn v. d. Goltz.

Die Kommandantur Torgau ist nach Bestimmung des Kaisers infolge Eingehens der Festung aufzulösen.

Die Wirtschaftliche Vereinigung hat in ihrer letzten Sitzung vor Schluß des Reichstages einen von den Abgeordneten Baasche und Graf Wiltbach eingebrachten Antrag einstimmig angenommen, welcher lautet: „Die Wirtschaftliche Vereinigung wolle das

Direktorium des Bundes der Landwirthe ersuchen, schleunigst spezielle Erhebungen darüber anzustellen, in welchen Theilen Deutschlands Ueberschuß von Heu und Stroh zum Verkauf vorhanden ist und nothleidenden Landwirthen bezügliche Nachweisungen zukommen zu lassen.“

Um den Kommunen Gelegenheit zu geben, sich möglichst bei Zeiten über die im Zusammenhang mit dem Kommunalsteuergesetz nöthig werdenden Umformungen ihrer Finanzen klar zu werden, wird demnächst eine im Finanzministerium ausgearbeitete gemeinverständliche Zusammenfassung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen erscheinen und in großer Auflage verbreitet werden.

Ausland.

England. Es scheint jetzt fast gewiß, daß binnen zwei Wochen über eine Viertel Million Kohlenarbeiter ferner wird. Die Arbeiter in Northire, Lancashire und Cheshire befürworten entschieden den Ausstand, während in Northumberland und Durham die Arbeiter mit überwältigender Mehrheit dagegen sind. Auf einer Vorlesung zu Manchester wurde der Gedanke eines Schiedsgerichts ebenso entschieden verworfen, wie die Lohnermäßigung. In einer von den Londoner Kohlenrägern abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die Bergleute in dem kommenden Ausstande zu unterstützen. Bedenkt man, welche Rolle die Kohle in der englischen Industrie spielt, so kann man den Ernst der Lage ermessen.

Bulgarien. In Sofia ist eine von etwa 100 Bürgern der Stadt Starozagora unterzeichnete Depesche eingegangen, in welcher mitgetheilt wird, daß der Bürgermeister an der Spitze von Municipalbeamten und Denern der Municipalität freibleibige Bürger überfallen und zwei Personen durch Revolvergeschüsse verwundet habe. Als Ursache wird die feindselige Kritik der Gemeindevirtschaft angegeben.

Türkei. Von der Waffenfabrik Mauser ist der Lieferungsvertrag über 154,000 Gewehre, Kaliber 7,65 Millimeter, mit der türkischen Regierung unterzeichnet worden. Die Gewehre haben dasselbe Kaliber wie diejenigen der früheren Bestellung von ungefähr 600,000 Stück und sollen nach dem Kontrakt mit dem Rest der früher bestellten Gewehre Ende Februar 1895 abgeliefert werden. Der Sultan ließ Mauser seine Zufriedenheit über den guten Abschluß der Angelegenheit ausdrücken.

Australien. Auf den neuen Hebriden sterben die Eingeborenen zu Hunderten am Durchfall. Da durch die Märzstürme nahezu sämmtliche Bananen- und Kokosbäume zu Grunde gerichtet worden sind, haben sich die Inselaner aus Hunger zuletzt über die unref oder halb verkauft am Boden liegenden Früchte hergemacht, und nun starben Männer, Weiber und Kinder, ohne Unterschied des Alters zu Hunderten. Ueberall sind die Inseln mit Leichen wie bedeckt, da die noch am Leben befindlichen Eingeborenen entweder selbst schwer krank oder nicht mehr zahlreich genug sind, um das Bestattungswerk zu unternehmen. Der Anblick soll ein geradezu entsetzlicher sein, da Hunderte von Leichen bereits stark verwest sind, so daß ihr Gestank die Luft verpestet. Bencecost soll beispielsweise schon nahezu entvölkert sein, und zu allem grausig auch noch die Malaria.

In dem französisch-siamesischen Streit

scheint nach den am Dienstag abgegebenen Erklärungen der französischen Regierung in der Deputirtenkammer und den vorangegangenen Beschlüssen des Ministerraths eine diplomatische Beilegung sicher zu sein. Trotz der drohenden Sprache Frankreichs zeigt sich, wenn man zwischen den Zeilen liest, die Bereitwilligkeit, den Ansprüchen Englands in Bezug auf Wahrung der Integrität Siams im Wesentlichen nachzugeben. Der von dem Unterstaatssekretär der Kolonien dem Ministerrath unterbreitete Entwurf eines Ultimatus verlangte, daß Siam an Frankreich das linke Mekongufer abtrete, ferner die Provinzen Vattambang und Angkor, die es unrechtmäßig Cambodja fortgenommen, und eine Entschädigung für die Opfer von Khong zahlte. Es solle sofort eine Kommission ernennen zur Fixirung definitiver Grenzen. Wenn Siam das Ultimatum nicht annimmt, solle sofort die Blockade der siamesischen Küsten erklärt werden. Es ist noch nicht bekannt geworden, ob das Ultimatum in dieser Form angenommen ist. Nach den späteren Erklärungen in der Deputirtenkammer scheint sich das Ultimatum mehr auf die Bereitwilligkeit zu entgegenkommenden Verhandlungen über die streitigen Fragen beschränkt zu haben, da unmöglich angenommen werden konnte, daß Siam widerspruchslos ohne Untersuchung der Schuld- und Rechtsfragen sich allen Forderungen füge werde, um so weniger, als zugestandenemmaßen sich auch die französischen Schiffskommandanten einen Bruch des Völkerrechts haben zu Schulden kommen lassen.

Nach einer Meldung des „Sotr“ hat der Minister des Auswärtigen eine Note an den Vertreter Frankreichs in Bangkok das beschlossene Ultimatum zur Uebermittlung an die Regierung von Siam telegraphirt und zu dessen Beantwortung eine Frist von 24 Stunden bewilligt. Zugleich aber überreichte der siamesische Gesandte in Paris der französischen Regierung eine Note, in der die siamesische Regierung einen Schiedspruch wegen des Grenzstreits vorschlägt.

Wie aus Paris offiziös verlautbart, wird die französische Regierung von Siam als allgemeinen Schadenersatz drei Millionen Francs fordern, wobei die Entschädigungen von Privatpersonen nicht mit eingerechnet sind. Sollte Siam diesen Vor schläge Frankreichs zustimmen, so würde die französische Regierung als Unterpfand des guten Willens die Auslieferung eines Forts oder eines vortheilhaften Ankerplatzes während der Dauer der Verhandlungen über die Grenzregulirung verlangen. Für den Fall der Ablehnung dieser Vor schläge würde Frankreich die Blockade der siamesischen Küsten erklären. Sollte die siamesische Regierung nicht im Stande sein, unverzüglich den Gesamtbetrag der geforderten Entschädigung zu zahlen, so würde die französische Regierung als Unterpfand die Einkünfte aus den Fischereien des großen See beanspruchen.

Anscheinend wird England in der Melongfrage nicht so schroff interveniren. Die „Daily News“ schreiben bereits, vernünftigen Forderungen Frankreichs werde England nachgeben, und das linke Mekongufer könne nicht den Knochen eines einzigen britischen Grenadiers werth zu sein.

Inzwischen scheinen die Feindseligkeiten im großen und ganzen eingestellt zu sein, mit einer einzigen Ausnahme. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Saigon nämlich soll der Kapitän des französischen Schiffes „Forfait“ von den Siamesen gefangen und mit Erschießen bedroht worden sein. Er sei jedoch entkommen. Dieser Kapitän hatte sich beunruhigt

durch prahlerische Provokationen und räuberische Gewaltmaßnahmen wenig rühmlich hervorgethan.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 20. Juli. (D. Z.) Wie aus Kiel gemeldet wird, soll der auf der hiesigen Kaiserlichen Werft neu erbaute Kreuzer „Norman“ am 25. Juli zu Probefahrten in Dienst gestellt werden. — Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde vor dem Wannadischen Hause in Schlappe ein zehnjähriges Kind, Anna Unglaub, von einem Pferdebahnwagen überfahren. Das Mädchen hatte noch im letzten Augenblick vor dem herankommenden Wagen über die Schienen laufen wollen, der Kutscher des Wagens war aber nicht mehr im Stande gewesen, denselben schnell genug zum Stehen zu bringen. Die Verletzte, welche sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht wurde, starb bereits auf dem Transport dorthin.

Haus der Danziger Wehrung, 19. Juli. Der Gesundheitszustand unter den Schweinen läßt hier auch in diesem Jahre recht viel zu wünschen übrig. Der Rothlauf z. B. sowie andere arge Schweinekrankheiten haben in unserem Kreise bereits auch in diesem Jahre eine Anzahl Vorkentfälle, meistens die größten, aus den Beständen plötzlich dahingerafft. Dazu kommt noch, daß die Preise für Ferkel sehr hoch und die Schweine in letzter Zeit im Preise erheblich gesunken sind. Man zählt nämlich nur 33 bis 38 Mark pro Centner Lebendgewicht.

Dirschau, 19. Juli. Der Ausschichtsrath der Zuckerfabrik Ceres hat 8 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Dirschau, 19. Juli. (D. Z.) Daß es nicht eben rathsam ist, brieflich zu „fretten“, zeigt folgendes Begehn: Ein junger Mann von auswärtis wünschte ein hiesiges junges Mädchen, das ihm durch ein Heiraths-Bureau als nach Hymens Fesseln begierig bezeichnet worden, zu seiner Lebensgefährtin zu „erziehen“. Da die Erwählte jedoch circa 60 Meilen von ihm entfernt wohnt, forderte er dieselbe, unter Uebersendung des Heiratsgeldes in Höhe von zunächst 12 Mark, auf, zu ihm nach H. herüberzukommen. Bald darauf theilte ihm seine Braut mit, daß sie mit dem übersandten Geldbetrage vorerst ihre Kleider aus dem Pfandhaus eingelöst habe, der zukünftige Gatte möge ihr nur getrost noch einmal das Heiratsgeld senden, was der verlebte Jüngling denn auch that, und zwar waren es diesmal 15 Mark. Wer aber nicht ankam, war die Geliebte, an ihrer Stelle traf ein Brief ein, in dem sie ihm mittheilte, daß schlechte Menschen sie von der Fahrt zurückhielten, sie inzwischen das Geld ausgegeben hätte und nochmals um Heiratsgeld bat. Die Dummen werden bekanntlich nicht alle, und so erhielt sie denn Geldsendung Nr. 3 mit 15 Mark mehr dem Bilde des Zukünftigen und endlich gar — nach einem kleinen Intermezzo — Baarzahlung Nr. 4 mit 20 Mark. Dem nunmehr energisch zum Ausdruck gebrachten Ansuchen, endlich auf der Bildfläche zu erscheinen, gab die Empfängerin dieser unterchiedlichen Geldsendungen gleichwohl nicht Folge, es entstand vielmehr eine längere Pause, die dem geprellten Jüngling die Ueberzeugung beigebracht haben mag, daß er das Opfer seiner Leichtgläubigkeit geworden, denn inzwischen hat er die Angelegenheit zwecks gerichtlicher Verfolgung zur Anzeige gebracht.

R. Welpin, 19. Juli. Die Ferien des Bischoflichen Vikariat - Amtes beginnen am 1. August und schließen mit dem 1. September. Während dieser Zeit ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen; nur Angelegenheiten, welche unaufschiebbar sind, werden erledigt. — Auf seinen diesjährigen Firmungszügen, welche sich auf die Orte Woplaff, Gemlich, Gr. Schönwalde, Jessen, Roggenhausen, Witow, Bernsdorf, Borzyskowo, Bruß und Miele erstreckt haben, hat der Bischof Dr. Redner an 11,152 Personen die Firmung spendet. — Verlezt sind die Pfarr-administratoren Langowast von Rheda nach Wudzyn und Tretowast von Wobau nach Rheda in gleicher Eigenschaft. Der Pfarr-administrator Widmidt aus Wudzyn ist als Vicar nach Tuchel und der Vicar Melz von Thorn nach Schlochau verlegt. — Der Bischof Dr. Redner hat sich heute in Begleitung seines Kaplans zum Besuche des Erzbischofs Dr. v. Stablewski nach Posen begeben.

[—] **Krojanke**, 19. Juli. Die hier schon in voriger Woche begonnene Roggenerte verspricht bis auf geringe Ausnahmen einen befriedigenden Körner- und Strohertrag. — Der in Pr. Fiedland stattgefundene Krams-, Vieh- und Pferdemarkt war, wie unsere Geschäftsleute befunden, in jeder Beziehung ein sehr mittelmäßiger. Auf dem Viehmarkte wurden, obwohl der Auftrieb ziemlich stark war, nur wenige Geschäfte abgeschlossen.

[R] **Zempolburg**, 19. Juli. Ein herrlicher, über zwölf Stunden anhaltender und durchdringender Regen ging von gestern gegen Abend bis heute früh über unsere Fluren und hat viel Vergnügen unter der Landbevölkerung gehoben. Besonders für die Hackfrüchte und die zweischneittigen Wiesen ist dieser Regen von unermeßlichem Werth. Auch bei der Sommerung wird er noch viel zur Körnerbildung beitragen. Die Mühlen an der Zempolka, die ihren Betrieb wegen Wassermangel schon fast ganz einstellen gezwungen waren, dürften nunmehr wieder ihre Arbeit im alten Umfange aufnehmen können. — Die diesjährige Entenjagd liefert in hiesiger Gegend so geringe Ausbeute, wie seit vielen Jahren nicht. Jäger, die hier sonst um diese Zeit schon bis 100 Enten geschossen hatten, haben jetzt kaum 15—20 Stück erlegt. Dagegen verspricht die Hühner- und Hasenjagd um so ergiebiger zu werden.

Briesen, 18. Juli. Gestern wurde im Hotel Lindenbühl die ganze Jagd des Anstiebelungsgutes Dembowalonta verpachtet; sie brachte eine jährliche Pacht von 1026 Mk. Da die Waldungen Roth- und Damwild, Rehe und Hasen bergen, so waren Pächter aus allen Himmelsgegenden herbeigeströmt. — Auf seinem Marsche zum Manöverterrain trifft das Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg Nr. 5 am 2. und 3. August hier ein und nimmt in 12 weislichen Orten des Preises, nach Thorn und Kulme zu, Quartier. Am 28. August findet in der Nähe von Rinsk ein scharfes geschäftsmäßiges Schießen im Gelände, ausgeführt von einer Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35, statt. Vom 29. t. W. beginnen alsdann die diesjährigen Herbstübungen am Wehlen herum.

A. Czerst, 19. Juli. Vorgestern wurde in einem sumpfigen Gewässer ein Mann auf- und abgehend bemerkt, der aller Kleidungsstücke bar war und dessen Gebahren darauf schließen läßt, daß die Person aller Wahrscheinlichkeit nach gesteskrant sein muß. Eine Frau, die aus Schönborg nach hier gestern Morgen kam, fand am Wege eine männliche Person entblößt und erstarbt liegen, die mit der vorbenannten Person höchstwahrscheinlich identisch sein wird. Die Frau machte hiervon beim hiesigen Amtsvorsteher Anzeige. Nachmittags begab sich der Amtsdienner auf die Suche.

Näheres fehlt noch. — Der zweite Schritt der Königl. Nieseln soll, wie verlautet, diesen Herbst nicht verpachtet werden, sondern das zu gewinnende Heu soll anderen Zwecken dienen.

Berent, 18. Juli. Auf dem Grundstücke des Böttchermeisters Gall war heute Nacht gegen 1 Uhr in einer Werstätte Feuer ausgebrochen, welches sich auch dem benachbarten Speicher und Stallgebäude der Kaufleute Heinrich u. Kallmann mittheilte. Die Werstätte und das Stallgebäude wurden vollständig in Asche gelegt; an dem Speicher, in dem die Tabaksvorräthe lagen, konnte dem Feuer Einhalt gethan werden.

Kulm, 18. Juli. Auf unserem Bahnhofe werden in letzter Zeit große Mengen Heu verladen. Dasselbe wird größtentheils nach Süddeutschland verschickt. Ein hiesiger Kaufmann hat eine Lieferung von tausend Centnern nach Saarbrücken angenommen.

Aus Ostpreußen, 18. Juli. In dem neuesten Vierteljahrbericht zur Statistik des deutschen Reichs findet sich eine interessante Zusammenstellung von Erntemittlungen über den Güter- und Personenverkehr auf den deutschen Wasserstraßen; für andere Stromgebiete gilt Folgendes: Es kommen in Betracht der Nemen, das frische Paff und der Pregel mit den Hauptverkehrsstellen Schmalenlangen, Willau und Königsberg 1) Güterverkehr auf dem Nemen: Die Ausfuhr von Gütern ist seit 1876 ständig zurückgegangen; während die Verschiffung von Salz z. B. 1876 noch 20,738 Tonnen betrug, hat sie jetzt gänzlich aufgehört. Erheblicher ist die Einfuhr von Gütern ins deutsche Reich, obwohl auch sie in den letzten zehn Jahren erheblich nachgelassen hat. Während die Flößerei von 1889—1890 ganz bedeutend zunahm, ist sie 1891 auf den Stand von 1888 zurückgegangen, das macht die gedrückte Lage des deutschen Holzhandels von 1891. 2) Auf dem frischen Paff. Es wird ausgeführt: Steinkohlen, Petroleum; 1891 betragen die Steinkohlen 77, das Petroleum 15 Prozent. Eingeführt wird namentlich Getreide und Holz mit zusammen 84 Prozent. Eine Verkehrsentwicklung ist nicht festzustellen. Während 1889 an geladenen Gütern abgingen 88,000 To., waren es 1891 nur 74,000 To. Ankamen 1889 67,000 Tonnen geladener Güter, 1891 nur 72,000 Tonnen. 3) Auf dem Pregel wurden nur ausgeführt Mauersteine, Steinkohlen, Petroleum, Kartoffeln, Wehl, Obst, Getreide, Brauntwein, eingeführt Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchte, Wehl, Holz, Steine. Abgingen 1882—85 6008 beladene und 497 unbeladene Schiffe; 1891 6136 und 309. Es kamen an 1882—85 3985 und 62, 1891 3111 und 0. Der Königsberger Verkehr sieht am besten aus, er ist 1891 noch erheblich unter den des Jahres 1887, des schlechtesten in den 10 Jahren, heruntergegangen.

— **Aus dem Kreise Mohrungen**, 18. Juli. Nachdem es schon den ganzen Tag mit kleinen Unterbrechungen geregnet hatte, zog gegen Abend über unsere Gegend ein sehr starkes Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen. Das Gewitter hatte ein eigenartiges Naturspiel zur Folge. Ein Blitzstrahl fuhr nämlich in eine im Obstharten des Herrn von Reichel-Terpen stehende uralte Linde und entzündete dieselbe. Der prächtige weitverzweigte, unten drei Klafter breite Baum wurde von oben bis unten vollständig zerföhrt. Gleich darauf entquoll dem Innern des Baumes durch die vielen entstandenen Ritzen ein mächtiger Dampf, der viele Zuschauer anlockte. Obgleich es ununterbrochen bis zum nächsten Morgen regnete, so erfolh der Brand nicht. Herr v. R., dem viel an der Erhaltung des schönen Baumes gelegen ist, ließ endlich den Brand löschen. — Das Opfer eines Insektenstiches ist der Wirth Dauter aus Löpen geworden. D. wurde, als er an einem heißen Nachmittage in Gembärceln auf seinem Felde pflügte, von einem giftigen Insekt auf den rechten Arm gestochen. Gleich darauf fing der Arm und der Kopf des D. zu schwellen an. Schnell wurde nach einem Arzt geschickt, der unter Anderem dem Kranken eine gute Pflege verordnete. Kaum war der Arzt fortgefahren, als D. unter großen Qualen starb. — In hiesiger Gegend herrscht unter den gewöhnlichen Leuten die Sitte des Schließens. Das Unglück wollte es, daß auf einer am letzten Sonntage im Rittergute Drenken bei einem Arbeitsmanne stattfindenden Hochzeit sich der Plagmeister, während er in der linken Hand die Schnapspflaße hielt, sich mit der rechten Hand dieselbe vollschüttelte zerföh. Auf den guten Rath der übrigen Hochzeitsgäste, zum Arzt zu gehen, hatte der wackere Schütze nur die Antwort: „Erst werde ich die Hochzeit mitmachen und auch ordentlich ausschlagen, dann werde ich auch zum Arzt gehen.“ Wohl ging der tapfere Plagmeister erst am nächsten Tage zum Arzt, doch mußte er zu seinem Leidwesen sehen, daß die Hand und der Arm bedeutend geschwollen war. Nachdem ihm der Arzt den nöthigen Verband angelegt und ihm mit dem Troste entlassen hatte, daß er noch lange an der Hand werde zu helfen haben, that er doch den reumüthigen Ausspruch: „An die Hochzeit werde ich denken.“

Schirwindt, 17. Juli. Der Gänsehandel im benachbarten Polen verspricht in diesem Jahre ein recht lebhafter zu werden. Schon jetzt ziehen die Agenten der Großhändler von Ort zu Ort und machen Abschlässe über gleich, im August und September zu liefernde Gänse. Manche haben bereits Hunderttausende zusammengekauft, die dann zum bestimmten Tage in die Depots geliefert werden müssen, wo wo sie gleich zur Verschiffung gelangen. Die Preise sind in diesem Jahre verhältnißmäßig niedrig, da trotz des ungünstigen Frühlings recht viele Junge in 2 bis 3 Brutperioden ausgekommen sind. Bei den polnischen Besitzern ist eben ein kalter Frühling der Gänsezucht nicht so nachtheilig wie bei uns, da dann alte und junge Gänse einfach in der gebetzten Stube oder in heißeren Bruträumen, wie sie jetzt immer in Aufnahme kommen, gehalten werden.

Osterode, 18. Juli. Am 14. d. M. feierte der Vaterländische Frauen-Verein im Nothen Krug das Fest des Senzens des Erdbodens ergäht die „Erm. Zig.“ ein Geschichtchen, das ihr vor mehreren Wochen an demselben Tage ihr 25jähriges Jubiläum als Vorstandsdame des Frauen-Vereins zu Osterode feiere, wodurch dieser Tag noch eine besondere Bedeutung erhalte. An dem Feste wurden die Mädhchen des Waisenhauses und die Kinder der Kleinkinderschule mehrmals freundlich bemittelt. Auf ein Ergebnistelegramm an die Kaiserin ließ diese telegraphisch ihre Glückwünsche übermitteln.

Schneidemühl, 20. Juli. Anlässlich des erneuten Herbeordrings des Wassers an der Brunnenbohrstelle, sowie des Senzens des Erdbodens ergäht die „Erm. Zig.“ ein Geschichtchen, das ihr vor mehreren Wochen an demselben Tage ihr 25jähriges Jubiläum als Vorstandsdame des Frauen-Vereins zu Osterode feiere, wodurch dieser Tag noch eine besondere Bedeutung erhalte. An dem Feste wurden die Mädhchen des Waisenhauses und die Kinder der Kleinkinderschule mehrmals freundlich bemittelt. Auf ein Ergebnistelegramm an die Kaiserin ließ diese telegraphisch ihre Glückwünsche übermitteln.

freilich noch ein ziemlich miserables Nest, die merkwürdige Erzählung allgemein umging und von den berühmtesten Leuten auch geglaubt wurde, daß die Stadt dereinst durch Wasser vom Erdboden verschwinden würde. Welche Sibylla diese Prophezie über Schneidmühl damals ausgesprochen hat, wußte der ehrwürdige Alte uns leider nicht zu sagen. Erwähnenswerth ist ferner noch, daß bei der Stöpfung des Brunnens das ewig Weibliche in Gestalt einer Zauberin aus der anmuthigen Stadt Schönlanke eine große Rolle gespielt hat. Als nämlich alle Stränge rissen, d. h. der gute Rath der sogenannten Sachverständigen immer wieder von der Schlammfluth des rebellischen Springquells fortgewaschen wurde und selbst der Brunnenbauer Beyer noch immer keinen Erfolg aufzuweisen hatte, da bestieg ein durch das Brunnen-Unglück um sein Heim gebracht Stadt-Vater das Dampfboot und holte als ultima ratio die weise Frau aus Schönlanke. Diese kam, sah und streute unter dem Flüßtern geheimnißvoller Zauberformeln drei Hände voll Erde in die trübe Fluth, und siehe, am selbigen Abend gelang es der Kunst des Praktikers Beyer, den stürmischen Niz in das Erdinnere zu bauen. Bei jenem Stadtverordneten ist es eine ausgemachte Sache, daß nicht Herr Beyer dem Wasser Halt geboten hat, sondern das „Breschpen“ der Feje von Schönlanke.

Königsberg, 19. Juli. (K. S. 3)

Ein trauriger Vorfall ereignete sich heute gegen 11 Uhr Vormittags in der Wassergasse. Ein betrunkenen Arbeiter erschlug auf offener Straße mittelst eines Biegeisernes einen ihm entgegenkommenden, ca. 12 bis 14 Jahre alten Knaben. Der Mörder wurde von dazuhührenden Personen sofort dingfest gemacht und zur Polizei geführt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

21. Juli: Sehr warm, schön, Gewitterluft. Später Strichregen.

22. Juli: Sehr warm, heiter, schwül. Später vielfach Gewitterregen.

23. Juli: Veränderlich, kühl, strichweise Gewitter, windig.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 20. Juli.

* [Wahl.] Herr Gutsbesitzer Wunderlich-Altfelde ist von der Delahgenossenschaft Altfelde-Sommerau zum Vorsitzenden gewählt, und Herr Gutsbesitzer Döring daselbst zum Nebendanten ernannt worden.

* [Der Ausschuss des Westpreussischen Feuerweh-Verbandes] wird am 30. Juli in Danzig zu einer Sitzung zusammentreten, in der hauptsächlich über die Errichtung der Unfallunterstützungskasse beraten werden soll. In derselben Angelegenheit wird auch Audienz beim Herrn Oberpräsidenten nachgesucht werden. Der Westpreussische Feuerwehrtag wird erst im Monat September in Neustadt stattfinden.

* [Der Ruderclub „Vorwärts“] hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, gegen Ende des Monats ein Sommerfest zu veranstalten, welches voraussichtlich in „Drei Rosen“ stattfinden wird.

* [Sommervergnügen.] Heute Nachmittag feiert die Fleischereigenen-Zunng ihre Sommerfest. Um 2½ Uhr verarmen sich die Theilnehmer am Elbing im Fergersloale der Zunng. Von hier aus bewegt sich der stattliche Zug, 3 Reiter und die Vereinsfahne an der Spitze, mit Musik durch die Heilige Geiststraße, den neuen Markt und den Mühlendamm nach Bellebue, woselbst das Vergnügen seinen Abschluß finden wird.

* [Die Gesundheitspolizeiliche Uebervachung] des östlichen Grenzverkehrs wird, entsprechend den aus Rußland eingehenden sanitären Situationsnachrichten, eine stärkere. Vom Polizeidirektor in Danzig ist mit dem beginnenden Trastverkehr russisch-polnischer Flüßer auf der Weichsel eine gleiche Kontrolle, wie im Vorjahre, im öffentlichen Gesundheitsinteresse eingerichtet worden. Die bei der Plehnendorfer Schleuse eintreffenden Trasten werden von Binnenschiffen nach Althof geleitet, wo in einer Scheune die Flüßer bis zu ihrer Beförderung nach der Heimath, welche mit dem nächsten Frühzuge auf ihre Kosten erfolgt, unter Bewachung bleiben.

* [Der Courvirgus], welcher um 7 Uhr 5 Min. früh von Berlin hier eintreffen soll, hatte heute eine Verspätung von 20 Minuten, welche durch das Aussetzen defecter Wagen entstanden sein soll.

* [Die Neubaustrecke Elbing-Miswalde-Osternode] ist nunmehr bis auf die Telegraphen-Anlagen fertig gestellt, welche von hier aus auch bereits bis Alt-Dollstedt angelegt sind. Diese Arbeiten werden von der Telegraphen-Inspection Bromberg ausgeführt, womit besondere Beamte von dort betraut sind. Sämmtliche Arbeiten sollen bis zum Schlusse dieses Monats fertig gestellt sein und findet die landespolizeiliche Abnahme der ganzen Neubaustrecke am 3. und 4. August statt. Gesehen fand zwischen hier und Miswalde die Brückenprobe über die Thiene und Sorge statt, wozu zwei schwere Güterzugmaschinen von Dirschau gestellt waren, außerdem wurden zur Belastung noch 5 beladene Güterwagen mitgeführt.

* [Der neue Komet], über dessen Erscheinen bereits berichtet worden ist, ist nunmehr auch mit bloßem Auge zu sehen. Er erscheint allerdings zunächst nur wie ein hellerer Stern, wogegen er in einem Oernglas schon deutlich als länglich runder Nebel mit herbortretendem Kern sichtbar ist. Da der Komet im Sternbild des großen Bären steht, so ist er recht gut im Anfang der Nacht zu sehen. Augenblicklich steht er um 10 Uhr Abends westnordwestlich unter dem großen Vierer im Großen Bären.

* [Von der Weichsel.] Gestern Abend ging der „D. 3.“ aus Warchau folgendes Telegramm zu: Der Wasserstand der Weichsel betrug heute früh 1,67 Meter und nachmittags um 5 Uhr bereits 2,31 Meter, war also im Laufe des Tages um 64 Centimeter gestiegen.

* [Ertrunkenen.] Die Rogat hat bereits wieder zwei Opfer gefordert. Der 23jährige Eigentümersohn Johann Freitag in Hafendorf war Dienstag in einem Kahn auf die Rogat gefahren, um ausgelegte Nal-schnüre zu lichten und hatte zwei Schwefeln von 2 und 4 Jahren in das Gefäß mitgenommen. Der verlobtich an Krämpfen leidende junge Mann fiel hierbei in Folge eines Unfalls in den Strom, die ältere Schwester mitleidend, und Beide ertranken. Das kleinste Mädchen wurde gerettet. Die Leichen wurden sogleich gefunden, Wiederbelebungsversuche waren aber erfolglos.

* [Ermittelte Diebe.] Zwei Schiffern aus Haakendorf wurden vor 14 Tagen aus ihren Kajüten Lebensmittel und andere Gegenstände gestohlen. Als Diebe sind jetzt die Arbeitersuchen Gustav N. und Oskar M. von hier ermittelt worden. Die gestohlenen Sachen haben dieselben versilbert, um sich dafür gültlich zu thun.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 20. Juli.
Die Berufung des Schiffers Franz Engler zu Barbaren gegen das Schöffengericht zu Stuhm vom 3. Juni, welches wegen Bedrohung und Mißhandlung auf 5 Wochen Gefängniß lautet, wird kostenfällig verworfen. — Gegen 36 namentlich aufgerufene, aber nicht erschienene Wehrpflichtige, die sich durch die Flucht dem Dienste im stehenden Heere oder der Flotte entzogen haben, wird auf je 160 Mk. Geld event. 32 Tage Gefängniß erkannt. — Durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, Nachts zum 11 Juni einen schweren Diebstahl an einem fetten Schweine verjucht zu haben, wird gegen den Arbeiter Johann Klinkki aus Schöpenau, bisher nicht bestraft, auf 2 Monate Gefängniß erkannt. — Das Schöffengericht zu Marienburg hat am 25. Mai den Handlungsgehilfen Hermann Niz wegen Körperverletzung zu 40 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Das Schöffengericht zu Stuhm hat die Arbeiter Carl Wolski, Johann Thimm, David Rodriki und Jakob Kinski aus Pofitze wegen begangener Verleumdung des Brodherrn am 22. Februar zu zehn Tagen und den Arbeiter August Freitag zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. In der Berufung wird Thimm und Rodriki freigesprochen, bei Freitag wird die Strafe auf 5 Tage ermäßigt, dagegen die Berufung des Wolski und Kinski verworfen. — Geständig, im März zu Dörbed einen Hund entwendet zu haben, ist der bereits 16 Mal wegen Eigentümbergehens vorbestrafte helmatholose Schuhmacher Ferdinand Kurkowski. Auf eine Zufahrsstrafe von 6 Monaten Zuchthaus wird erkannt. — Die Kellnerin Auguste Gutowski von hier ist geständig, im Juni in Elbing einer Kollegin einen Hundstrecke entwendet zu haben. Bereits vorbestraft, wird gegen dieselbe auf 4 Monate Gefängniß erkannt.

Vermischtes.

* Ein Pistolenduell hat nach dem „Berl. Tagebl.“ am Freitag Morgen gegen 4 Uhr in der Fehldorfer Forst bei Anfel Toms Hütte zwischen einem Professor und einem Kaufmann, der auch Lieutenant der Reserve ist, stattgefunden. Verwundet wurde keiner der Duellanten. Die Veranlassung zu dem Duell soll eine Dame gewesen sein.

* Die Hochstaplerin Katharina Farkas ist am Dienstag in Berlin verhaftet worden, nachdem sie sich auf einem Polizeirevier selbst gestellt hatte.

* Einem ruchlosen Verbrechen sind in der Nacht zum Montag auf dem Dominum Groß-Schönfeld bei Jddichow vier Menschenleben zum Opfer gefallen. Dort waren in einem Familienhaufe eine Anzahl polnischer Schmitter mit ihren Familien untergebracht. Einer dieser Schmitter hatte am Sonntag Abend einen heftigen Zank mit seiner Frau gehabt, der dazu führte, daß er beschloß, das Haus in Brand zu stecken, um sich seiner Frau zu entledigen. Er führte sein Vorhaben in derselben Nacht aus, legte Feuer an, wodurch das Gebäude vollständig eingeäschert wurde. Seiner Frau gelang es, sich zu retten, dagegen fand die Frau eines anderen Schmitters mit ihren drei Kindern den Tod in den Flammen. Ein Schmitter, der noch einmal in das brennende Gebäude drang, um eine erparpte Geldsumme von 146 Thalern zu retten, wurde unter den Trümmern des einstürzenden Daches begraben. Er wurde noch lebend, aber mit schweren Verletzungen hervorgezogen. Das gesuchte Geld hatte er noch erlangt und in den Schaft seiner Stiefel gesteckt. Der Brandstifter, gegen den sich sofort der Verdacht geltend hatte, war entflohen, er wurde aber noch Montag Morgen durch einen Gendarm festgenommen, als er im Begriff stand, sich auf einem Dampfer einzuschiffen, um seine Flucht fortzusetzen. Seine ruchlose That hat er eingestanden.

* Eine aufregende Ballonfahrt hat ein Mitarbeiter der „Balken Nachrichten“ mit dem Luftschiffer Spelterini unternommen. Ueber dieselbe berichtet er Folgendes: Frohen Muthes stiegen wir am 12. d. M. um 12½ Uhr bei starkem Westwind vom Brühl in St. Gallen auf und gewannen in raschem Steigen bei 1500 Meter über Meer bald eine volle, entzückende Rundschau. Als wir um 4 Uhr 25 Minuten die erste Breistauflaten ließen, bemerkten wir erst, daß sich der Himmel im Westen schwarz überzog hatte. Schon stand das Gewitter bei Großau, als wir den tiefen Schlund des Marintobels in ca. 1600 Meter Höhe überschritten. Kaum hatten wir den bis zu uns heraufdringenden Grub der Landleute von Untergehen und von Grub erwidert, als uns der Windstoß erreichte und es dem Kapitän unmöglich machte, länger oben zu bleiben. Inmitten des mit Säulern und Waldparzellen besetzten Geländes fiel es jedoch schwer, eine schöne Landungsstelle zu finden, und wir mußten den ganzen Ballast verwenden, bis Spelterini den Ballon nach einer Weile geleitet hatte, die mit wenigen Obstbäumen besetzt war. Rasch eilten hilfsbereite Männer herbei und erfaßten die beiden starke Taue. Mit ruhiger Stimme ertheilte der Kapitän seine Befehle; auf sein Geheiß stieg Einer nach dem Andern aus dem Korbe und half, das Fahrzeug festzuhalten. Bereits schüttelte der Sturm die Wipfel und große Tropfen begannen zu fallen; aus der dunkeln Wand, die sich uns nun schon auf einige hundert Meter genähert hatte, zuckten feurige Zungen und drohend klang uns der Donner entgegen. Wir besaßen uns im „Vogelherd“, Gemeinde Kirchhardterberg, auf einer nach Norden abfallenden Halde, etwa eine halbe Stunde von Kirchach entfernt; es war genau 5 Uhr. Bereits hatte Spelterini seinen Kopf hinausgereicht, und dirigierte die Leute, die am Seile zogen, nach einem freien Plage, als ein entsetzlicher Sturmwind daherbrauste. Schneller, als wir uns erklären konnten, was geschehen sei, war ein mächtiger Ast, um welchen das eine Tau geschlungen war, gebrochen, beide Taue in je zwei Stücke zerfallen, und 15 bis 20 zappelnde Menschen lagen übereinander am Boden. Und nun raste der schon schlaffe Ballon ohne Ballast, ohne Anker, ohne Rettungsschiff dahin über Obstbäume und über die Wipfel eines Tannenwaldes, wo wir ihn aus den Augen verloren. Wir zitterten um das Leben des Kapitäns, der ohne Vertheiligung den Elementen preisgegeben war, und setzten außer Athem über Stock und Stein, durch Schluchten und über Hügel, dem Nüchtern nach, mit dem nur das Unwetter gleichen Schritt hielt. In-

wischen fuhr der Ballon, an dem der Korb oft in wackriger Lage hin- und herpendelte, vom Vogelherd über die kleine Schlucht westlich von Lobel Wiesenachen, über den Krahen und den „Reinernen Tisch“ nach Bauried bei Thal, wo er über eine wohl hundert Meter hohe Felswand hinunterging, eine Strecke von gut vier Kilometer Luftlinie in zwei bis drei Minuten! Hier endlich, beim Schlosse Weinburg, im Weinberge, konnte der Kapitän das Gas entweichen lassen und vollendete die Landung. Als ich ihn feuchend erreichte, stand er im Kreise von mehreren Hundert Menschen, die ihm alle behilflich sein wollten.

* Im psychiatrischen Verein in Wien fand vor einigen Tagen eine zweite Sitzung statt, in welcher sich zahlreiche Privat- und Spitalsärzte davon überzeugen wollten, ob sich ein Medium durch Suggestion in einem früheren Zeitpunkt des Lebens zurückzuversetzen vermag, wie es in der ersten, von Professor Kraft-Ebing veranstalteten Sitzung behauptet wurde. Die neue Versammlung war, wie das „N. W. Tagbl.“ berichtet, vom Direktor Dr. Karl Mayer und dem klinischen Assistenten Dr. Frh v. Sölder einberufen worden. Sie währte nahezu vier Stunden und diesmal hatte das Medium, das 33jährige Fräulein Clementine Piel, ein förmliches Kreuzfeuer zu bestehen, aus dem es siegreich hervorging. Die Mitglieder des Vereins hatten sich eben überseits auf die zweite Sitzung gehörig vorbereitet, und es machten nicht Wenige von der Gelegenheit Gebrauch, in das wirkliche Seelenleben des Mediums nach Möglichkeit Licht zu bringen. Ueber die Einzelheiten beobachten die Anwesenden zur Zeit noch im Interesse die Sache selbst strengste Diskretion. Es gilt daher, sich vorläufig nur auf wenige, jedoch wichtige Momente zu beschränken. Vor Allem erklärte der Dozent für Psychiatrie, Dr. Mayer, daß er sich vollständig der Anschauung des Hofraths Freiherrn v. Kraft-Ebing anschloß, es sei Alles reine Thatsache und durchaus keine Täuschung. In demselben Sinne sprach sich der Nervenarzt Dozent Dr. Freud aus, der unter Anderem die außerordentliche Wichtigkeit der hohen Ernst der Sache betonte und hinzuzufügte, daß er dem Urtheil des Professors v. Kraft-Ebing rückhaltlos beistimme. Das Ergebnis war, daß ein großer Theil der Anwesenden von der Thatsächlichkeit der Experimente überzeugt war, während die Minderheit auch jetzt noch der Meinung ist, daß ein raffiniert durchgeführter Betrug vorgelegen hat.

* Am gelben Fieber gestorben sind, wie die in Duzenstößen eingetroffene letzte Post meldet, in Santos Tausende von Personen. Es herrscht dort allgemeine Geschäftsstörung. 45 Schiffe im Hafen sind ohne Besatzung, 20 ohne Kapitän. Während des Monats Juni belief sich die tägliche Durchschnittsziffer der am gelben Fieber Gestorbenen auf 200. Hunderte von verwelkenden Leichen schwimmen den Fluß hinab. Von der brasilianischen Bank ist fast das ganze Personal gestorben.

* Der Kanal von Korinth, welcher den Saronischen Meerbusen mit dem Korinthischen verbindet, das Festland Hellas von dem Peloponnes scheidet, ist am Sonnabend feierlich eröffnet worden. Der Isthmus, nach welchem die berühmten Isthmischen Spiele des nachfolgenden Griechenlands, der Kampf der Wagen und Gefänge, der auf Korinthos Landesgrenze der Orleichen Stämme froh vereint“ benannt waren, ist nicht mehr vorhanden. Der Peloponnes ist eine Insel geworden, die eine Brücke mit dem nördlichen Lande verbindet, und über die Brücke 50 Meter hoch fliegt der Eisenbahnzug von Patras nach dem Isthmus, vorbei an der Stelle, wo einst Poseidons Fichtenhalm und Tempel standen. Wie das Projekt des Suezkanals Jahraufende hindurch ermogent ist, von Sesostris und Necho, Darius und Ptolemäus Ptolemaios, Mustafa III. und Napoleon I., so hat die Durchschneidung des Isthmus von Korinth schon Kaiser Nero verjucht, er ist aber nicht damit zu Stande gekommen. Das jetzt durchgeführte Werk reißt sich, zwar bescheidener in den Verhältnissen, dem Suezkanal als zweiter Erfolg der heutigen Technik auf diesem Gebiete an, in wenigen Jahren wird der Nordostsee-kanal als dritte Nummer hinzutreten.

Telephonischer Specialdienst

„Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 20. Juli. Einer Meldung zufolge soll die Marineverwaltung dem Plan der Anlage von Festungswerken an der Mündung der Elbe und der Errichtung einer Marine-Station jetzt näher treten. Dieser Tage sollen verschiedene höhere Marineoffiziere aus Wilhelmshafen die Gegend bereisen und die weitere Befestigung bespürwortet haben. — Eugen Wolff hatte dem „Berliner Tagebl.“ zufolge kürzlich ein Interview mit Selim Bey. Dabei hat dieser dem Eugen Wolff berichtet, daß Emin Pascha nicht todt ist, sondern sich auf dem Zug nach Westen befindet.

Brüssel, 20. Juli. Die Kammer nahm heute mit 102 Stimmen den Verfassungstitel an, wonach der König bei Fehlen männlicher Nachkommen berechtigt ist, seinen Nachfolger selbst zu wählen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.		
Börse: Fest.	19,7	20,7
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97,50	97,40
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,90	97,70
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,50	94,75
Russische Bantnoten	214,70	214,75
Oesterreichische Bantnoten	163,30	163,90
Deutsche Reichsbank	107,60	107,70
4 pCt. preussische Conpols	107,70	107,70
4 pCt. Rumänier	82,00	82,00
Mariens.-Mawl. Stamm-Privatitäten	111,10	111,10

Produkten-Börse.		
Cours vom	19,7	20,7
Weizen August	159,00	159,00
Sept.-Okt.	162,20	162,00
Roggen: Befestigt.	143,00	143,00
August	145,20	145,50
Sept.-Okt.	19,00	19,00
Petroleum loco	48,40	48,30
Rübsl August	48,50	48,40
Sept.-Okt.	—	—
Spiritus Aug.-Sept.	34,90	34,90

Königsberg, 20. Juli, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatus und Große.)
Getreide, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o. excl. Faß.
Loco contingentirt 57,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 36,00 „ Geld

Zuckerbericht.
Magdeburg, 19. Juli. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,50. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Melis I mit Faß 30,50. Stetig.

Danzig, 19. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): matt.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	154
hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	126
hellbunt	123—124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	154
Transit	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153

Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): flau.

inländischer	126
russisch-polnischer zum Transit	98
Termin Sept.-Oktbr.	130
Transit	98,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	126
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Safer, inländische	162
Erbsen, inländische	130
Transit	110
Rübsen, inländische	—
Rohzucker, inf., Rend. 88 %, geschäftlos.	217—223

Spiritusmarkt.
Danzig, 19. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 56,00 Br., — bez., pro Juli-August 56,00 Br., — bez., pro Sept.-Oktober 57,00 Br., — bez., pro September + Oktober nicht contingentirt 37,00 Br., — bez.
Stettin, 19. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 35,20, pro Juli-August 33,50, pro August-September 33,80.

Königsberger Producten-Börse.

	18. Juli.	19. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	vernachläss.
Roggen, 120 Pfd.	124,00	124,00	ruhig
Gerste, 107—8 Pfd.	118,25	118,25	vernachläss.
Safer, inf.	153,00	153,00	flau
Erbsen, weiße Koch-	123,75	123,75	vernachläss.
Rübsen	—	—	—

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, farirt, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Die Geschäftsergebnisse der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1892 sind nach dem vorläufigen Bericht der Berliner Börsen-Zeitung im Allgemeinen günstig gewesen. Von den 39 Gesellschaften des Deutschen Reichs wurden im Ganzen neu abgeschlossen 119,730 Policen über Mk. 452,567,025 Kapital, und zwar bei den 19 Actien-Gesellschaften 64,973 Policen über Mk. 246,996,978 Kapital und bei den 20 Gegenseitigkeits-Gesellschaften 54,757 Policen über Mk. 205,570,047 Kapital. An neuen Abschließen erzielten allein die beiden größten Actien-Gesellschaften Germania: Mk. 39,552,043, Victoria: Mk. 46,966,363, d. i. zusammen Mk. 86,518,406, und die beiden größten Gegenseitigkeits-Gesellschaften Gotha: Mk. 42,342,500, Velpzig: Mk. 36,227,700, d. i. zusammen Mk. 78,570,200. Nach Abzug der durch Tod und aus anderen Ursachen erloschenen Versicherungen belief sich der Versicherungsbestand am Jahresabschluss für alle Gesellschaften zusammen auf 1,270,349 Policen über Mk. 4,489,771,059 Kapital. Von diesem Versicherungskapital besitzen die 4 Gesellschaften, deren Versicherungssumme je 300 Millionen Mark übersteigt, zusammen 1842 Millionen Mark, und zwar Gotha rund 632 Millionen — Germania 460 Millionen — Velpzig 384 Millionen — Stuttgart 366 Millionen Mark. — Bei der Gesamt-Einnahme an Prämien, Zinsen zc. mit Mk. 219,358,068 wurden 77,6 Millionen Mark zur Erhöhung der Reservefonds zurückgestellt, während 83,8 Millionen Mark für Steuerabgaben, Ausflüssen, Renten und Prämienrückgewähr, und ferner 29 Millionen Mark als Dividende an die Versicherten zurückflossen. Das Gesamtvermögen der 39 Deutschen Gesellschaften betrug Ende 1892: 1426 Millionen Mark und war verhältnißlich angelegt in Hypotheken mit 1,038 Millionen Mark — in Grundbesitz mit 35,9 Millionen — in Policendarlehen mit 80 Millionen — in Staatspapieren mit 53,5 Millionen — in Kautions- und Lombard-Darlehen mit 10,7 Millionen Mark. Die bedeutenden Fortschritte, die unsere einheimischen Gesellschaften auch für das verflossene Jahr zu verzeichnen hatten, zeugen von der regen Theilnahme, die das deutsche Publikum diesen segensreich wirkenden Instituten in jährlich steigendem Maße entgegenbringt.

Tropische Säfte, das Kennzeichen dieses Jahres, führt zu allerlei Angriffen auf Wohlbedin- und Gesundheit, und diese Angriffe beruhen fast ausschließlich auf Verdauungsstörungen. Unser Magen ist in der kalten Jahreszeit widerstandsfähiger und kann auch nicht in dem Maße der Gefahr ausgesetzt, durch fehlerhafte Nahrungs- und Genußmittel, wie unreifes Obst, halb verdorbene Speisen zc. in Verstimmung zu gerathen. Besonders in Sommerfrüchten, wo Arzt und Apotheker schwerer zu erlangen, ist es gut, ein Hausmittel bei der Hand zu haben; Arzneimittel vermögen dies nur ausnahmsweise zu thun, dagegen hat sich der künstliche Magenjaft, wie man wohl das Pepsin in Verbindung mit einer begrenzten Menge Salzsäure bezeichnen kann, seit vielen Jahren bewährt. Da auch wirkungslos, unwissenschaftlich bereitete Pepsin-Präparate verkauft werden, so soll man sich beim Einkauf vorsehen und nur solche kaufen, die sich bewährt haben. Zu diesen gehört **Scherings Pepsin-Essen**, die seit fast einem Vierteljahrhundert in der Grünen Apotheke zu Berlin bereitet wird und als Vorbeugungsmittel gegen schwere Magenleiden in keinem Haushalte fehlen sollte.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik auf dem ersten Gang in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtes von **von Elton & Kousson, Großd.**

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Juli 1893.
Geburten: Former Emil Grütz-
 macher 1 S.
Aufgebote: Maurergefelle Hermann
 Alex mit Auguste Fischer.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Johann
 Wonneberg S. 1 1/2, 3. — Arbeiter
 Friedrich Danielowski T. 5 M. —
 Kutscher Joh. Heinrich Schönfeld 44 J.
 — Knabe Emil Ebel aus Völlwert
 14 Jahre.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Lydia Weiß-Königsberg
 mit dem Kaufmann Herrn Julius
 Beck-Hardersdorf. — Frä. Emma
 Behrendt mit dem Kaufmann Herrn
 Paul Leonhardt-Tilsit.
Geboren: Herrn Dr. F. Birholz-
 Schlotien 1 T.
Gestorben: Gutsbesitzer Wilh. Büchler-
 Hützupönen 63 J. — Johann Thiel-
 Wernersdorf 68 J. — Eduard Busch-
 Graudenz 68 J. — Frau Rechnungs-
 rath Auguste Krüger-Königsberg
 76 J. — Frau Eva Grodzin-Trem-
 pen. — Pfarrer Ferdinand Engel-
 brecht-Blottau 70 J.

Rathskeller.

Empfang eine große Sendung
Löwenbräu
 (anerkannt bestes Münchener Bier.)
 Frischer Anstich heute Abend.
 Hochachtungsvoll
Carl Haffner.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind mehrmals Fen-
 stercheiben in den dem Kaufmann Rud.
 Sudermann gehörigen, auf dem Grund-
 stücke Berliner Chaussee Nr. 4 befind-
 lichen Gebäuden durch Steinwürfe be-
 schädigt worden. Herr Sudermann
 hat sich erboten, für die Ermittlung
 der Thäter eine **Belohnung von
 20 Mark** zu zahlen.
 Elbing, den 17. Juli 1893.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Contag.

Kirchliche Anzeige.

Die Heberolle zur Kirchensteuer der
reformirten Gemeinde pro 1893/94
 liegt vom **21. Juli bis zum 4. Aug.**
 d. J. öffentlich Vorm. 8—11 Uhr bei
 dem Herrn Prediger Dr. Maywald
 zur Einsicht aus.
Das Presbyterium.

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergsbesitzer
 Ern. Stein, Erdö-Bénye
 bei Tokay, Ungarn,
 absolute Garantie für
 Reinheit und Echtheit.
 (Die Weine stehen unt.
 permanenter Controle
 der berühmtesten Ger-
 Chemiker Deutschlands)

In Elbing zu billigen
 Schutzmarke. Originalpreisen vorr. b.
Herm. Lehnert, Rathsapotheke,
 Hauptniederlage,
 ferner bei **M. Aussen,**
Ernst Liedtke.

Kameruner Cigarren!

500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr.
 Kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr.
R. Tresp, Cigfab. 5, Braunsberg Dpr.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, ver-
 sendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund
 in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
 Ottenfen bei Hamburg.

Naturwein

100,000 Liter
Roth u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige
 Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung
 bis zum Herbst noch verkauft werden
 und liefere ich denselben in **Fässern**
 von **25 Liter** an und Flaschen jedes
 beliebige Quantum

zu nur **50 Pf. pr. Liter**

bei **600 Liter** 45 Pfg.
 Jedermann erhält Proben gratis
 franco zugesandt. Niemand veräume
 diesen Gelegenheitskauf und schreibe
 sofort an

Jean Pfannebecker,
 Weingroßhandlung
 Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich

Atelier für künstl. Zähne

Spezialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Im. Mühlendamm 20/21.

Pianinos

für Studium u.
 Unterricht best.
 geeignet, kreuzsait. Eisenbau,
 höchste Tonfülle. Frachtfrei
 auf Probe. Preisverz. franco. Baar
 oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin,
 Dresdenerstrasse 38. **Friedrich
 Bornemann & Sohn,** Piano-
 Fabrik.

Nächste Ziehung am 1. August.

Gewinn garantirt!
 In Deutschland staatl. concess.
Ottomanische
Frs. 400 Prämien-
Loose.
 Haupttr. von 600,000, 400,000,
 300,000, 200,000 zc.
Niederst. Gew. M. 185 baar.
 Sofort volle Gewinnchance; mo-
 natliche Einzahlung auf
1 Original-Loos M. 5.
 Betrag per Mandat oder Nachn.
Jedes Loos muß gewinnen!
 Prospekt und Gewinnlisten gratis.
Alle 2 Mon. 1 Ziehung.
Süddeutsche Bank für
Prämien-Loose
F. Waldner in Freiburg
in Baden.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Visitenkarten, Briefköpfe zc. zc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren
 Auftraggeber in **copirfähigem Druck**
 hergestellt.

H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-Druckerei.
 Stereotypie.
 Elbing.



Bureau in **Danzig,** Heiliggeist-
 gasse 13.

Zum Lachlachen!

Jur! Jur! Jur!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph
in der Westentasche.
 Mit allem Zubehör
 nur **M. 1,—.**

Für Wiederverkäufer
 äußerst lohnend.
E. Severloh, Berlin O.,
 Friedrichsfelderstr. 20.

Holzpanntoffeln

sowie Sohlenbölder dazu liefert in vor-
 züglicher Ausführung
Mechanische Holzwaren- und
Pantinenfabrik zu Pr. Holland.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.,**
 in der
Expedit. der Allpr. Ztg.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.
 Versicherungsbestand Ende Juni 1893: 172,763 Policen mit **469,7** Millionen M.
 Kapital und M. 1,648,614 Jahresrente.
 Neu geschlossene Versicherungen im Jahre 1892:
 10,774 Policen über: **39,6** Millionen M.
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1892: **25,0** Millionen M.
 Ausgezählte Kapitalien, Renten zc. seit 1857: **125,7** Millionen M.
Vermögensbestand Ende 1892: 144,3 Millionen Mark.
 Die mit Gewinntheil Versicherten, welchen 26,302,512 M. seit 1871 als
 Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuss aus ihren
 eigenen Versicherungen und sind statutenmäßig auch Theilhaber am Reingewinn
 aus den übrigen Geschäftszweigen. — Bezug der ersten Dividende bei Zahlung
 der 3. Jahresprämie, der zweiten Dividende bei Zahlung der 4. Jahresprämie u. s. f.
 Die nach Plan B Versicherten erhielten bisher eine jährliche um je 3% der
 vollen Jahresprämie steigende Dividende — im Jahre 1893 bis zu 39% der vollen
 Jahresprämie, während denselben 1894 bis zu 42% der vollen Jahresprämie als
 Dividende zufließen.
 Kautionsdarlehne an Beamte, Uebernahme der Kriegsgefahr und Mitver-
 sicherung der bedingungsgemäßen Befreiung von weiterer Prämienzahlung, sowie
 der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten infolge
 Körperverletzung oder Erkrankung.
 Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzthonorare.
 Prospekte und jede weitere Auskunft ertheilen **die Vertreter der Gesellschaft.**
 Bromberg, im Juli 1893.
 Das Bureau der „Germania“ für die Provinzen Posen und Westpreussen.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen
 für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

Annoncen-Aufträge
 für alle Zeitungen
 Sachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
 übernimmt bei vortheilhaftesten und schnellster Ausführung zu den
vortheilhaftesten Bedingungen
 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge,
 sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig.
 Infections-Ladite kostenfrei

RUDOLF MOSSE
 Annoncen-Expedition
 Central-Bureau: Berlin SW.
 Jerusalemstr. 48/49

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über
 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst
 einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

M. 2,50 für 6 Hefte. M. 2,50.

Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung
 gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe er-
 scheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau,**
Amsterdam, Budapest, Prag zc.

Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maß gratis
 zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die
 Administration in **Wien IX./1.**

München.

Lothar
Meggendorfer's

Humoristische

Blätter.

V. Jahrgang.

München.

Nummernausgabe wöchentlich er-
 scheinend
 M. 3,— pro Quartal.

Heftausgabe 14tägig erscheinend
 M. —,50 pro Heft.

Das schönste deutsche farbig
 illustrierte
 Witzblatt.

Postabonnements f. d. Wochenausgabe
 Nr. 3959 d. deutsch. Postzeitungs-Verz.
Freunde des Humors erhalten Probe-
 nummer durch jede Buch- und Kunst-
 handlung, Zeitungsgehefte, sowie gegen
 Einsendung von 25 s für Nr., 50 s
 für Heft durch die **Geschäftsstelle**
München, Corneliusstraße 19.



Tapeten!

Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
 in den **schönsten u. neuesten Mustern.**
 Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
 Lüneburg.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17-jähriger
 approbirter Methode zur sofortigen
 radikalen Beseitigung, mit, a. ohne
 Borwischen, zu vollziehen, **keine**
 Berufsstör., unter Garantie. **keine**
 Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken bei-
 zufügen. Man adressire: „**Privat-**
Anstalt Villa Christina bei
Säckingen, Baden.“

Züchtige Tischlergesellen

können sofort eintreten bei
G. & J. Müller.

E. Forstkassengehilfenstelle

vom 1. Oktober cr. zu befehen. Gehalt
 im 1. Jahre 600 Mark, steigt bis
 1200 Mark jährlich. Mit Forstkassen-
 arbeiten betraute Bewerber wollen sich
 wenden an Amtsvorsteher **Leistikow**
 in **Bruch** per Konitz.

Suche von sofort einen älteren,
 alleinstehenden Mann mit guter Hand-
 schrift als

Amtsschreiber.

Bewerbungen bitte selbstgeschriebener
 Lebenslauf, Zeugnisabschriften und et-
 waige Referenzen beizufügen. Gehalt
 nach Uebereinkunft. Nichtbeantwortung
 innerhalb acht Tagen gilt als Ablehnung.
B. Pezenburg, Amtsvorsteher,
Subainen b. Ostepode.

Für mein **Lebengeschäft** suche ich
 einen **tüchtigen, jungen Mann,**
 der den **Ausschnitt** versteht und
kleinere Reisen machen kann. Mel-
 dungen unter Angabe von Gehaltsan-
 sprüchen zu richten an

S. Wiener in **Thorn.**

Ein aufs beste empfohlener, unver-
 heiratheter

Inspector

unter direkter Leitung, zum sofortigen
 Antritt seiner Stellung, Gehalt 600 M.,
 kann sich persönlich melden bei Ritt-
 meister **Eben** auf **Owidz** bei Pr.
Stargard.

Dom. Wolitz bei Bartschin sucht
 zum 1. Oktober einen

zweiten Beamten.

Anfangsgehalt 300 Mark bei freier
 Station, egl. Wäsche u. Bett.

Zum 1. September findet ein un-
 verheiratheter, gut empfohlener

Hofverwalter

Stellung in **Mortung** p. **Löbau** Wpr.
 Gehalt 400 M.

Ed. Giraud, Verwalter.

Suche zum 1. Oktober für ein Mäd-
 chen, das ein Jahr unter Leitung meiner
 Wirthin die Wirthschaft und feine Küche
 gelernt hat und das ich warm empfehle
 kann, eine Stelle als

Wirthin

unter Aufsicht der Hausfrau.
Anna v. Blücher, geb. v. Cröben,
Ostrowitz, Kr. **Löbau,** Wpr.

Ein nicht junges, gefittetes **Fräulein**
 aus guter Familie, katholisch, mit der
 bürgerlichen Küche vertraut, in der
 Wälder- und Federviehzucht bewandert,
 wird von gleich oder 1. August

zur Stütze der Hausfrau

gesucht. Gest. Offerten mit Gehalts-
 angebe zu richten an
 Pfarrgutspächter **v. Bartkowski,**
Wiganowo bei Leszen.

Eine Dame

mit sehr guten Zeugnissen sucht eine
 Stelle zur selbstständigen Führung des
 Haushalts zum **1. August** cr. Adresse
P. Diehne, **Dafau** b. **Nikolaiken** Wpr.

Ein bescheid., junges Mädchen,
 welches einf. gut Kocht, musikalisch ist
 und Handarbeit versteht, wird als **Stütze**
 zum **1. September** oder **Oktober**
 gesucht. Zeugnisse und Bedingungen an
 Fr. Major **v. Scheffer,** **Byd.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 169.

Elbing, den 21. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
25)

Nachdruck verboten.

Rolf sollte diesem Plan seinen Beifall. Der nächste Tag wurde bereits zur Ausführung bestimmt. Während die Wärter ihre Mittagsruhe, ermüdet von der Nachtwache hielten, schlich sich der graue Schatten leise auf den Zehen in das Zimmer, wo die abgelegten Jacken und Schürzen hingen. Rasch klebete er sich mit Rolf um. Dann ergriff jeder einen Eimer, der zum Tragen des Eises diente und den der Wahnsinnige, der mit jedem Winkel der Charitee durch seinen längeren Aufenthalt bekannt war, ausfindig gemacht hatte. In diesem Aufzuge schritten sie beherzt an dem Portier vorbei, der in seiner Loge während der großen Hitze eingeschlummert war und unterdeß seinen Pförtnerdienst durch einen kleinen Knaben versehen ließ. Dieser öffnete das Thor den vermeinten Wärtern ohne Widerstand. Die Schilbmache, welche im Schatten der Mauer auf- und niederging, fühlte keine Veranlassung, die Flüchtlinge aufzuhalten. Sie waren frei.

So lange sie sich noch in der Nähe der Charitee befanden, gingen sie mit schnellen Schritten. Erst später zögerten sie und überlegten, wohin sie sich in diesem Anzuge wenden sollten. Welche waren ohne Geld und mußten befürchten, verfolgt und erkannt zu werden, obgleich die Polizei in dieser Zeit lässiger als je ihr Amt versah und oft gezwungen wurde, beide Augen zuzubücken. Der graue Schatten schlug deshalb dem Maschinenbauer vor, sich von ihm zu trennen, um auf diese Weise jeden Verdacht zu vermeiden. Rolf willigte noch einigem Widerstreben ein und nahm von seinem neuen Freunde zärtlichen Abschied, nachdem er ihn wiederzusehen versprochen hatte. Allein, suchte Rolf seine alte Wohnung auf. Die gute Frau, bei welcher er gegen einen billigen Zins eingemietet war, schlug verwundert wegen seiner Wiederkehr und seines verfürten Aussehens willen die Hände über dem Kopfe zusammen. Sie hatte ihn schon verloren gegeben und seine Zurückkunft kaum erwartet. Aus ihrem Munde erfuhr er, daß ein seiner junger Herr, wahrscheinlich Dörner, öfter dagewesen und über das Verschwinden Rolfs sich ebenso untröstlich,

wie sie selbst gezeigt. Der Maschinenbauer hörte theilnahmslos das Geschwätz der guten Alten an, dann steckte er einiges Geld, das er sich erspart, zu sich und verließ das Haus. Zunächst suchte er Mariens Wohnung auf, um einige Erkundigungen einzuziehen. Fremde Menschen traten ihm in den bekannten und vertrauten Räumen theilnahmslos entgegen. Sie erinnerten sich dunkel gehört zu haben, daß eine Wittve mit ihrer Tochter das Stübchen vor ihnen bewohnt. Die Mutter, hieß es, sei gestorben, die Tochter habe sich in die Spree gestürzt. Nicht mehr erfuhr Rolf von der guten Wäscherin, welche er bei ihrer mühseligen Arbeit traf. Die alte Frau weinte bitterlich, als sie von dem Schicksale Mariens mit dem Maschinenbauer sprach. Sie erzählte ihm, daß Marie in einem Zettel die Habgierigkeiten, welche das arme Kind besaß, ihr ausdrücklich vermachte hatte.

„Gott schenke ihr den ewigen Frieden und verzeihe ihr die Sünde, die sie gethan,“ betete die gute Frau mit gesalteten Händen.

Von dem Verführer wußte Frau Werth ebensowenig, wie die ganze Nachbarschaft, mit Ausnahme des Raschmachers, den Rolf zwar auch aussuchte, der aber aus guten Gründen den Namen aus guten Gründen verschwieg.

Alle Erkundigungen waren daher fruchtlos, aber Rolf gab seine Hoffnung immer noch nicht auf. So viel glaubte er mit Gewißheit aus den unbestimmten Reden und Gerüchten schließen zu dürfen, daß der Verbrecher den vornehmeren Ständen angehöre.

Die Rache, nach welcher er dürstete und die keinen bestimmten Gegenstand fand, versetzte ihn in einen eigenthümlichen Grimm. Sein Haß nahm eine allgemeine Richtung an und galt allen Vornehmen, allen Reichen. Die sozialen Lehren, welche er von früher her kannte und beherzigte, vermehrte seinen Wunsch, sich an einer Gesellschaft zu rächen, welche ihn in seinen heiligsten Interessen verletzt und des einzigen Gutes beraubt, das er besaß und sein nennen durfte. Das Leben hatte keinen Werth für ihn, nur der Haß und die Rache knüpften ihn daran.

Von nun an suchte er in fortwährender Aufregung Theil zu nehmen an den Kämpfen, welche, wie er glaubte, die Besitzlosen gegen die Besitzenden bis zur Vernichtung führen mußten. Mit Leidenschaft stürzte er sich in das politische Treiben des Augenblicks und bald galt er für

einen der entschlossensten Vorkämpfer des Proletariats.

Der Zeughaussturm.

In dieser Stimmung befand sich Kolf bei der Volksversammlung. Er wollte sobald als möglich einen neuen Konflikt, eine zweite Revolution, welche nach seiner Meinung von Grund aus das Bestehende umstürzen müsse.

Die Guillotine sah er für einen Racheengel an, der die Sünden der Vornehmen mit seinem Beile zu strafen kam. Deshalb war er mit dem Beschluß der Volksversammlung unzufrieden.

„Wozu eine Deputation?“ rief er zu den Nahestehenden heftig. „Es ist genug gesprochen worden, wir müssen handeln. Jetzt, daß ihr Männer seid, deren sich die Todten im Friedrichshaine nicht zu schämen brauchen.“

„Er hat Recht,“ rief Friedel, der den Aufstand unter jeder Bedingung hervorrufen wollte.

„Sollen nur die Reichen Waffen tragen?“ frug Kolf bitter. „Wir wollen keine neue Privilegien mehr für die, welche ohne dies schon Alles besitzen.“

Trotz dieser Einsprache wurde die Deputation erwählt und abgeschickt.

Unter der Menge befand sich ein Mann. Ein großer breitkrämpfger Hut beschattete zum Theil sein Angesicht, das er wohl zu verbergen Grund haben mochte. Er ging oder schlich vielmehr zwischen den verschiedenen Gruppen und horchte mit gespanntem Ohr, dann und wann zog er ein Blatt Papier hervor und schrieb mit Bleistift eine kurze Notiz darauf. Sein ganzes Wesen hatte etwas Spähendes, Lauernbes an sich, so daß man ihn leicht für einen Spion halten konnte. Man irrte sich auch nicht, wenn man dieser Vermuthung Raum gab. Der Mann war kein anderer, als der uns wohlbekannte Raschmacher. Zwar glaubte er sich unbemerkt, aber ein scharfes Auge hatte ihn entdeckt. Dem jungen Burtschen, welcher Friedels Bruder war, entging der fromme Mann trotz seiner Verkleidung nicht. Wilhelm war, wie wir gesehen, in einer Art ein guter Demokrat, und wenn auch er wie Friedel seine Dienste sich bezahlen ließ, so verkaufte er seine Gefinnungen nicht, wie der Bruder um Geld an die entgegengesetzte Partei. Das Treiben des Raschmachers war ihm verhaßt, die Gelegenheit günstig, ihn der Volksjustiz zu überliefern, doch wollte er dabei den eigenen Verwandten schonen.

„Ein Spion, ein Spion,“ rief er laut.

„Wo denn? Was denn?“ schrie die Menge aufmerksam.

„Dort steht er, der Mann mit dem schwarzen Hut. Ich habe gesehen, wie er etwas niedergeschrieben hat. Er muß ein geheimer Denunziant sein.“

So unbestimmt und unsicher die Anklage Wilhelms klang, so hatte sie den gewünschten Erfolg.

Die Umstehenden umgaben schreiend und

tobend den geängstigten Raschmacher, der vergebens seine Unschuld behauptete. Ertige handfeste Männer hatten ihn beim Rocktragen gefaßt, der muthwillige Burtsche ihm den Hut vom Kopfe geschlagen.

„Haut die Kanaille todt“, schallte es von allen Seiten. Das Volk war im Begriffe, dieser Aufforderung summarisch nachzukommen.

„Meine Herren, meine Herren, ich bin unschuldig, ich bin ein Demokrat. Um Christ willens besleiden Sie nicht mit dem Blute des Gerechten ihre Hand.“

Du sollst nicht tödten, also sieht's geschrieben, Und deinen Bruder, wie dich selber lieben.“

„Ein Bleistift, ein Hämmelbruder,“ schrie die Menge, „schlagt ihn nieder.“

Der Raschmacher stand da wie ein Bild des Jammers. Hut und Perrücke waren ihm entfallen, sein Schädel war nackt und glatt, nur hinter den Ohren und am Hinterkopfe spärlich mit rothem Haar besetzt. Ueber seinem Gesichte lag Todesblässe ausgebreitet, selbst die Spitze seiner Nupfernase hatte sich in Weisglanz umgewandelt, seine Lippen bebten, seine Glieder schlotterten. Raslos spähten die Augen scheu im Kreise nach einem Bekannten oder Freund. Rings umher grinsten ihn nur wilde drohende Gestalten an. So weit er sah, waren die Fäuste und Stöcke gegen ihn geschwungen, keine Hilfe, kein Ausweg bot sich zum Entschlüpfen dar. Immer tobender und wilder drang die Menge auf ihn ein; Todesfurcht überschlich ihn und erstarrte das Blut in seinen Adern. Der Angstschweiß brach auf seiner Stirn hervor, seine Zähne klapperten vor Furcht an einander. Er wollte sprechen, aber der Schreck schnürte ihm die Kehle zu. Er war verloren, wenn nicht Hilfe kam.

„He da!“ schrie Kolf, der sich mit Mühe durch die Menge drängte. „Was bleibt es hier?“

„Ein Spion!“ heulte das Volk, „schlagt ihn todt, schlagt ihn todt!“

Kolf war einen Blick auf die jammervolle Gestalt, er erkannte den Raschmacher, der mitleidsstehend zu ihm emporschaute.

„Ich will Dich retten“, sagte der Maschinbauer zu dem Verlorenen in leisem Tone, „wenn Du mir den Namen ihres Verführers nennst.“

„Baron von Kronheim“, flüsterte der Raschmacher ihm schnell ins Ohr.

„Laßt den Mann los“, rief Kolf der Menge zu. „Ich büрге für ihn. Er ist ein echter Demokrat.“

Die Menge gehorchte, wenn auch murrend. Kolf genoß ein großes Ansehen in jüngster Zeit und sein Wort wurde von allen respektirt.

Der Raschmacher verschwand spurlos wie ein Gespenst. Als der Maschinbauer noch nähere Erkundigungen einziehen wollte, war er nicht mehr zu sehen.

Unterdeß war die Deputation zurückgekehrt. Der Kriegsminister hatte wie gewöhnlich eine ausweichende, unbefriedigende Antwort ertheilt,

die, statt zu beruhigen, die Gemüther nur empörte.

Die aufgeregte Menge zog von der Volksversammlung in die Stadt. Am Kastanienwäldchen nahe am Zeughause war eine Kompagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Ihr Anblick vermehrte die Erbitterung. Das Volk verhöhnte die bewaffnete Macht und einzelne verwegene Männer griffen die Kompagnie mit Steinwürfen an. Anfangs ertrug die Bürgerwehr diese Beschimpfungen und setzte allen Angriffen eine aner kennenswerthe Ruhe entgegen. Endlich jedoch wurde der Führer der Kompagnie ungeduldig und kommandirte Feuer. Sechs Mann schossen zwei Salven ab. Die Masse wich erschreckt zurück. Drei Todte blieben auf dem Platz, unter ihnen lag schwer verwundet der schwarze Frie del. Eine Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt.

„Ich muß sterben!“ sagte er mit schwacher Stimme zu seinem Bruder, der neben ihm gekniet war und mit seinem Tuche das schwarze Blut zu stillen suchte. „Dort stehen meine Mörder. Räche mich!“

„Räche! Räche!“ schrie der junge Bursche. Das Volk wiederholte seinen Ruf.

„Grüße die Mutter — mein Weib — die Kinder. Sorge für sie. Im Tuche steckt das Geld auf dem bloßen Leibe — das verfluchte Geld.“

Ein Blutstrom hinderte den Sterbenden weiter zu sprechen. Noch einmal suchte der schwarze Frie del, aber vergebens sich aufzurichten. Ein krampfhaftes Zucken überflog seine Glieder. Seine Kinnladen waren fest geschlossen. Von den rollenden Augen war nur das Weiße zu sehen. Er that noch einen tiefen Seufzer, dann beugte sich der große kräftige Körper im letzten Todeskampf. Er war nicht mehr. Schluchzend stürzte Wilhelm über die Leiche. Die Wuth des Volkes stieg bei diesem erschütternden Schauspiel zur vollen Majerei.

Jetzt tauchte man Tücher in das Blut des Gefallenen und befestigte sie an Stangen, welche als Fahnen durch die Straßen getragen wurden, um die ganze Stadt zum Aufstande aufzufordern. Die Wohnung des Kaufmanns Venda, von dem man fälschlich glaubte, daß er den Befehl zum Schießen ertheilt, wurde von der erbitterten Menge gestürmt und demolirt.

Alles drängte sich und flüchtete. Läden und Häuser wurden geschlossen. Der ruhige Bürger fürchtete eine Nacht, bedeutungsvoller und schrecklicher, als die im März.

Auß Neue strömten die Massen dem Zeughause zu. Auf dem Postamente, welches die erbeutete Kanone trägt, stand Kolf und feuerte das erbitterte Volk zum Sturme an.

„Laßt Euch nicht wehrlos morden. Holt Euch Waffen, auf nach dem Zeughause!“

„Nach dem Zeughause“, schrie das Volk, das sich immer in größerer Menge sammelte. Wilde Gestalten nahen mit Fackeln. Die rothe Gluth beleuchtete die wuthberzerrten Miene.

Ein Weib trug kühn eine große rothe Fahne in der Hand. Ihr Auge flammte, ihre langen Haare wogten fesselfrei über ihre weiße Schulter nieder. Ihr flatterndes Gewand war von einem rothen Gurt umschlungen.

„Mir nach, wenn Ihr Muth habt“, schrie die Frau, schön wie eine Amazone von der Fackeln Gluth bestrahlt. Es war Lucie.

„Ihr nach“, rief Kolf. „Laßt Euch nicht von einem Weibe beschämen.“

(Fortsetzung folgt.)

Männigfaltiges.

— **Der neue Komet.** Ueber den auf der Sternwarte von Juvisy bei Paris beobachteten Kometen schreibt man der „Frfk. Ztg.“: Nachdem nahezu acht Monate seit der Entdeckung des letzten unerwarteten Kometen verfloßen, ist am 9. Juli ein neuer Komet von Guenisset aufgefunden worden. Derselbe besitzt einen fixsternartigen Kern etwa dritter Größe und eine glänzende Nebelhülle von etwa vier Minuten Durchmesser. Einen feinen Schweif strahlt der Komet nach rückwärts aus. Auffällig ist an dem Kometen die ungeheuer rasche Bewegung, die beweist, daß er der Erde ziemlich nahe ist. Er stand bei der Entdeckung im Sternbild des Luchses, steht aber jetzt bereits in den Jagdhunden. Der Komet geht für unsere Breiten nicht unter. Man findet ihn nach Dunkelwerden tief im Nordwesten im untersten Theil des großen Bären und im weiteren Verlaufe der Nacht zieht er am Nordhorizont hin. Die rasche Bewegung des Kometen läßt befürchten, daß er sehr bald wieder verschwunden sein wird, und somit dürfte derselbe ungesäumt die Aufmerksamkeit der Liebhaber der Astronomie verdienen.

— **Kunstgerechte Gaunerei.** Eine neue Spezialität im Fache der kunstgerechten Gaunerei ist dieser Tage in Mailand aufgeblüht. Mehrere Personen sind auf offener Straße in den verkehrreichsten Vierteln der Stadt um ihre Brieftasche, Uhr und sonstigen Werthsachen, die sie bei sich trugen, erleichtert worden, ohne sich erklären zu können, wie dies eigentlich zugegangen. Einer der Gerupften, ein Buchhändler, hat jüngst einem Berichterstatter seinen „Fall“, oder besser gesagt, seinen „Reinfall“ wehmüthig hinterbracht. „Gestern Abend“, so erzählte der Betreffende, „machte ich, wie gewöhnlich nach Schluß der Tagesarbeit, meinen Spaziergang auf dem Corso Vittorio Emanuele, Ich kam eben

an dem Lokal eines Anzeigenbüreaus vorüber, als dort ein schlank gewachsener stattlicher Mann, in schwarzem Gehrock und Cylinderhut, heraus- und auf mich mit den Worten zustrüzte: „Ach, du lieber Alter, wie freu' ich mich, dich wiederzusehen!“ Unwillkürlich erfaßte ich die mir entgegengestreckte Hand, aber in demselben Augenblick verspürte ich im ganzen Körper eine starke Erschütterung, wie bei Berührung eines geladenen elektrischen Apparates, die mich theilweise betäubte. Als ich mich wieder erholte, war der Unbekannte aus dem Gesichtskreise verschwunden, sowie auch meine goldene Uhr nebst Kette.“ Ich erfahre nun, daß heute Morgen der kühne Gauner auf der Piazza del Duomo abgefaßt wurde in dem Augenblick, wo er einem englischen Touristen den bewußten Streich zu spielen sich anschickte. Als nämlich der Spitzbube auf den blonden Sohn Albions zugeschritten kam und demselben die „biedere Rechte“ reichen wollte, fand jener solches Ansinnen, wohl weil ihm der Gentleman nicht vorgestellt war, nicht am Plage und packte ihn bei der Gurgel, indem er zugleich einige Schutzleute herbeirief. Auf dem Polizeiamte, wohin der Gauner abgeführt wurde, gab dieser sich als einen gewissen Arturo Valls, von der Insel Majorca gebürtig, zu erkennen und legte, nicht ohne einen gewissen Stolz, das ihm eigene Verfabren dar. In der Hosentasche trug er nämlich ein starkstromiges Element, welches durch Leitungsdrähte, die unter der Weste und dem Rockärmel liefen, mit einer kleinen in der hohlen Hand versteckten, isolirten Metallplatte in Verbindung stand. Diese Platte war es, bei deren Berührung die Opfer unfres Industrieritters die Erschütterung erhielten, welche unter dem hervorgebrachten Eindruck der Ueberraschung die taschenspielerische Verrichtung des Menschen begünstigte. Die Elektrizität im Dienste der Taschendiebe, ist das nicht recht *in de siècle*?

— **Der famose Mulatte Norton**, dessen Altenswindel vor kurzer Zeit von allen Blättern Europas eingehend besprochen wurde, hat auch dem berühmten italienischen Tenoristen Tamagno einen Schelmenstreich gespielt, als der Sänger im vorigen Jahre in Nizza den „Dibello“ in Verdi's gleichnamiger Oper sang. Norton, der sich damals gleichfalls in Nizza aufhielt, ist, obwohl er zur Negerasse gehört, doch kein Neger im vollen Sinne des Wortes: er ist nur klein, dunkelbraun und gleich mit seinem kurzgeschnittenen Barte, den er sich damals mit großer Sorgfalt schön schwarz färben ließ, dem Tenoristen Tamagno in

der Verdischen Oper. Da noch Niemand dem berühmten Sänger außerhalb des Theaters gesehen hatte, so riesen viele, die Norton auf seinem Zweirade durch die Stadt fahren sahen, begeistert aus: „Voilà, monsieur Tamagno!“ Norton zog daraus Nutzen. Der Name Tamagno war in aller Munde; ein wahrer Enthusiasmus für ihn lag gewissermaßen in der Luft. Norton besuchte nun fleißig die Kaffee- und Wirthshäuser, fuhr im Zweispänner oder in einer Vergnügungsjolle spazieren, und wenn es ans Bezahlen ging, sagte er ruhig: „Schicken Sie die Rechnung an die Kassenverwaltung („Dibello“ wurde im Casinotheater gegeben). Kein Mensch erhob den geringsten Einwand, denn alle hielten es für eine besondere Ehre, dem großen Künstler gefällig sein zu können. Man kam sich vorstellen, was für eine Miene Tamagno aufsetzte, als ihm die Kassenverwaltung die Rechnungen vorlegte. Als man endlich entdeckte, daß Norton den Gaunerstreich gespielt hatte, war der spitzbübische Farbige schon längst abgereist.

— **Ein elektrischer Jockey.** Amerikanische Blätter berichten folgendes: Auf einem der großen Rennren der Weststaaten gewann kürzlich ein sehr mittelmäßiger Jockey mit einem Pferde, das noch nie geschätzt worden war, den ersten Preis. Natürlich war alle Welt überrascht. Die in ihren Spielhoffnungen betrogenen Yantees setzten nun eine kleine Enquetekommission ein, um das Wunder aufzuklären. Die Untersuchung war lange und mühevoll, endlich aber wurde der glückliche Sieger müde und beichtete, daß er den Sieg folgender genialen Erfindung verdanke: Er hatte unter seiner Blouse eine Art Drahtbend angezogen, das durch eine in seinem Gürtel verborgene kleine Batterie elektrisch geladen wurde und während des Rittes einen stetigen elektrischen Strom über den Rücken des Pferdes sandte. Der Renner wurde durch die Reizung, die ihm vorkommen mochte, als würden ihm Hunderte von Nadeln ins Fleisch gebohrt, so wild gemacht, daß er wie ein Blitz dahinfasulte und die Mitbewerber um mehrere Pferdelängen schlug. Die Blätter verschweigen, ob der geniale Elektriker seine Erfindung hat patentiren lassen, oder ob es sich bei der ganzen Geschichte nur um eine Abart der Seezunge handelt.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.